



*Über Chemnitz reden.
Ein Aufstand*

*Talking about Chemnitz.
An Uprising*



2018/2019



*neue
unentd_ckte
narrative*

4 Stimmen

7 Einleitung

8 Introduction

10 Situation

12 Methoden

13 Methods

14 Vernetzung

18 Networking

24 Narrativer Ansatz

26 Narrative Approach

28 Workshops

30 Workshops

32 Kreativformate

32 Creative Formats

36 Festivalisierung

37 Festivalization

44 Evaluation

46 Ausblick

48 Glossar

50 Danksagung

51 Impressum

inhalt *contents*

stimmen

Das interdisziplinäre Festival „Aufstand der Geschichten“ zeigte eindrucksvoll, wie Geschichten historische und gegenwärtige gesellschaftspolitische Perspektiven nicht nur aufgreifen, sondern diese auch neu erzählen können.

_Julia Opitz, Kompetenzverbund Kulturelle Integration und Wissenstransfer (KIWit) <http://bit.ly/373YJzl>

Klug am Konzept ist die Erfahrung, dass es eher Erzählungen als bloße Informationen sind, eher Erzählbarkeit als Erklärbarkeit, die die Position von Menschen ausmachen. Ich habe mit vielen Chemnitzern und Chemnitzerinnen gesprochen, die fast alle dasselbe gesagt haben: Über unsere Stadt werden derzeit die falschen Geschichten erzählt. (...) Es sei so einfach, das Problem des Rechtsradikalismus und der gewaltbereiten Schlägergruppen mit Chemnitz gleichzusetzen, obwohl man wissen könne, dass die Stadt ein großes Potenzial an Kultur, an Reflexion, an Auseinandersetzung mit ihrer Situation habe. Sie kämen aber nicht dagegen an – und begannen zu erzählen. Sie erzählten plausible Geschichten über die Stadt, über das Zusammenleben, über die Gefährdungen, aber auch über das Gegenteil. (...) In Chemnitz jedenfalls ist die Suche nach angemesseneren Geschichten mit Händen zu greifen – und es waren nicht nur die üblichen linksliberalen Eliten da, die ja

auch nur eine erzählerisch gut funktionierende Adresse sind, denen man gerne die Pest an den Hals wünscht. Einer der Teilnehmer sagte gestern: Viel schlimmer als die Abwicklung der ehemaligen DDR-Wirtschaft und der ökonomische und erwerbsbiografische Kahlschlag, als den das viele erlebt haben, sei der Abbruch der Sagbarkeit des eigenen Lebens gewesen.

_Armin Nassehi, Kursbuch Montagsblock /69

Der Zugang zur Bevölkerung gelingt dem Projekt hervorragend mit einem weitläufigen Repertoire an rezeptiven und aktivierenden Kultur- und Begegnungsangeboten. Das mehrjährige Projekt verharnt dabei nie retrospektiv in der Geschichte oder ‚den Geschichten‘, sondern geht auf beeindruckende, charmante und kreative Art und Weise mit diesen um. „neue unentdeckte narrative“ regt somit einen Diskurs über sinnstiftende und progressive Erzählungen von einer demokratischen Gesellschaft auf lokaler, regionaler und globaler Ebene an.

_Andrea Gaede, Laudatio des „Sächsischen Preises für kulturelle Bildung“ 2019

Aber die Kunst bildet nur einen Teil, und keineswegs den umfänglichsten, bei diesem Doppelereignis, das die ganze Stadt umgreift. Mitten hinein fällt der vieldeutige 9. November. In der Innenstadt gibt es wie-

der zweierlei Demonstrationen, links-bunte und rechte (...). Vor dem „Nischel“, dem bronzenen Riesenschädel von Karl Marx, erfolgt die Proklamation der Europäischen Republik mit Sprechchören (...). Auch die Rechten haben sich den Nischel zum Hintergrund ihrer Kundgebungen gewählt, denn längst steht er nicht mehr für eine bestimmte Weltanschauung, sondern ist regionales Symbol geworden, ja Symbol der Heimat. Das Wahrzeichen hat viel erlebt in den letzten Wochen und Monaten. Viel zu viel, um es einer einzigen Erzählung zu überlassen.

_Burkhard Müller, Süddeutsche Zeitung

Plötzlich plätschern so viele Fantasien, für die im Alltag schlicht keine Zeit bleibt. Es wird quergedacht, über Religion und Kultur sinniert, brüllend komisch herumgeflachst, heiß diskutiert und in Slow-Motion Krieg geführt. Bis die „Tabula Rasa“ ganz unprä-tentiös klarstellt, dass es am Ende doch nur gemeinsam geht: Wertvoller kann Theater kaum sein. Für die Macher ein voller Erfolg: Das Stück wurde im Rahmen eines besonderen Festivals entwickelt. „Aufstand der Utopien“ heißt das Projekt des Chemnitzer Vereins ASA-FF, das zum Nachdenken und Mitgestalten anregen will - unter anderem mit Diskussionsrunden, Konzerten und Lesungen.

_Sebastian Steger, Freie Presse

Das war befreiend, prickelnd, leise und doch laut, sehr heiß und eisig kalt, dunkel und ganz hell...es war einfach ein wunderbarer Chemnitz/Glamnitz-Moment gestern! Von ganzem Herzen: Danke!!!

_Maria Kreusslein via Facebook



hää?!

Wer wir sind, was wir tun und warum das für dich interessant sein könnte

Es war noch nie so einfach, Recht zu haben. Mit ein bisschen Scrollen und Wischen kannst du so viele Argumente finden, wie du möchtest, um zu beweisen, woran du glaubst. Ein paar Klicks und Shares weiter sind auch schon die weltweiten Leute, die an die gleichen Dinge glauben. Oder zumindest die gleichen Dinge hassen. Und auch wenn keine Zukunft und nur wenig Trost im Hass liegen - der Glaube, zu Recht zu hassen, berechtigt zu sein, zu hassen, ist ein starker Ersatz. Und zu ihm greifen immer mehr Menschen.

Die Rechtspopulisten, von Pro Chemnitz bis Alt-Right, die globale Neue Rechte, wissen genau, welche Knöpfe sie drücken müssen, um diese Sehnsucht nach Einfachheit in uns auszunutzen. Sie können das, weil es diese Knöpfe gibt: Liberale, die ihr Recht behaupten, zu ignorieren, was sie ablehnen. Aktivisten und Studentinnen, die Menschen und Meinungen niederbrüllen, die sie verletzt haben. Die gemäßigte Meinung, die in den sozialen Netzwerken immer den Kampf um die Aufmerksamkeit verliert. Die Algorithmen von Facebook und Google, die dich immer dorthin lenken, wo deine Zustimmung eh schon wartet. Die alternativen Meinungen, die aus Angst vor Trolls und Shitstorms anonym oder stumm bleiben. Die Medien, die die Welt zu gern in Hell und Dunkel einteilen.

Wir haben uns entschlossen, etwas gegen diese Entwicklung zu tun. Wir sind mehr als die Summe der Meinungen, die wir mögen. Wir glauben nicht daran, dass wir ein besseres Chemnitz, eine Gesellschaft der Zukunft, schaffen können, indem wir unsere Vorstellung davon lauter herausschreien als alle anderen. Wir glauben, dass wir uns mehr Mühe geben müssen, einander zu verstehen, die Motive und Geschichten hinter den Meinungen zu verstehen, um dann gemeinsam bessere Geschichten zu entwickeln. Geschichten, die mehr Halt bieten als Hass.

Als Verein haben wir deshalb 2017 das Projekt „neue unentd_ckte narrative“ begonnen. Wir haben eine Methodik entwickelt für ein gemeinsames Schaffen vieler Kulturschaffender, zivilgesellschaftlicher Akteure, Wissenschaftlerinnen, Künstlerinnen, Häuser und Verwaltungen in Chemnitz. Das ist komplizierter als Hass. Es ist aber auch schöner. Wir haben in dieser Zeit Künstlerinnen aus aller Welt nach Chemnitz geholt, zwei Festivals in der Stadt organisiert („Aufstand der Geschichten“ und „Aufstand der Utopien“) wir haben gefeiert, gezetert, getanzt, gelernt. Wir sind in Städte mit ähnlichen Geschichten, Problemen und Ideen wie Chemnitz gereist, nach Budapest, Manchester und Rotterdam. Wir sind gewachsen zu einem Netzwerk aus mehr als 40 Partnerinnen. Wir haben auch Fehler gemacht, uns manchmal verausgabt, längst nicht alles erreicht, was wir uns vorgenommen haben. Aber das kann ja noch werden.

Dieses Magazin soll ein bisschen Werbung für uns sein. Aber keine Selbstbeweihräucherung. Es ist vor allem an die Menschen gerichtet, die in der Stadt, in der sie leben, an einer Zukunft, die sie lieben, arbeiten möchten. Wir stellen auf den folgenden Seiten vor, was wir alles getan haben, wie und warum wir es so gemacht haben, was schief lief, was wir von anderen gelernt haben, was andere vielleicht von uns lernen können, und wie es weitergeht mit dem Projekt „neue unentd_ckte narrative“.

huh!?

Who we are, what we do, and why you might care

It has never been this easy to be right. With just a bit of scrolling and swiping, you can find as many arguments as you like that prove whatever you want to believe. A few clicks and shares, and you've got people from around the world who believe the same things as you. Or, at least, hate the same things. And even though hate holds no future and provides little solace – believing that your hate is right can be a pretty convincing replacement. One that more and more people turn to.

Right-wing populists from groups like Pro-Chemnitz and other alt-right movements around the world know exactly which levers to pull in order to exploit this desire for simplicity. They can do this because those levers exist: Liberals insisting on their right to ignore what they don't agree with. Activists and students who shout down people and opinions that have hurt them. The moderate opinion, which always loses out in the struggle for attention on social media. Google's and Facebook's algorithms, which always guide you towards whatever you will agree with anyway. Alternative opinions that remain anonymous or silent for fear of trolls and shitstorms. Media that like to paint the world in black and white.

We have decided to do something against this development. We are greater than the sum of the opinions we like. We do not believe that we can create a better city, a better society for the future, by drowning out others' voices with our ideas of what that means. We believe that we have to try harder to understand each other, and to understand the motives and stories behind others' opinions, in order to come up with better stories together. Stories that have more to offer than hate.

That is why we started the project *neue unentd_ckte narrative* (new undiscovered narratives) in 2017. We've developed a methodology for bringing togeth-

er many cultural workers, members of civil society, academics, artists, institutions, and administrative bodies in Chemnitz. That is more difficult than hate. But it is so much better. During the past two years, we have brought artists from around the world to Chemnitz and organized two festivals in our city, *Aufstand der Geschichten* (Uprising of Histories) and *Aufstand der Utopien* (Uprising of Utopias), to celebrate, make noise, dance, and learn. We've traveled to other cities with similar stories, problems, and ideas; to Budapest, Manchester, and Rotterdam. We've grown into a network of more than 40 partners. We've also made some mistakes, tested our limits, and certainly haven't achieved everything we set out to do. But maybe we still can.

This magazine is supposed to help advertise what we do. It is not supposed to be a way of patting our own backs. Most of all, it is intended for anyone who wants to work on a future they will love in the city where they live. On the following pages, we present the things we did, how and why we did them that way, things that went wrong, things we learned from others, things others might learn from us, and what lies ahead for *neue unentd_ckte narrative*.



hass, hass, hass?

Das Image ist scheiße. Aber was genau ist eigentlich die Situation in Chemnitz?

Einer der Macher des Projekts „neue unentd_ckte narrative“, Franz Knoppe, hat darüber mit dem Kulturjournalisten Gunnar Decker gesprochen:

Franz, wofür steht Chemnitz? Für eine Hochburg der Rechtsradikalen, also für Gewalt und Fremdenhass, oder für die Verteidigung der zivilgesellschaftlichen Normen?

Für beides. Dass es gerade hier zu rechtsextremen Aktivitäten kam, überrascht mich nicht, die Strukturen existieren gerade in Chemnitz seit Langem. Überraschend aber war die Mobilisierungsfähigkeit dieser Gruppierungen, die die Tötung eines Unbeteiligten als Signal für einen inszenierten Hassausbruch nahmen, bis hin zu gewalttätigen Übergriffen auf für sie Andersaussehende und Andersdenkende. Aber es gab eben auch das andere Chemnitz, etwa mit der Aktion „Die Blockade des Grundgesetzes“, wo Hunderte Grundgesetzbücher den rechten Demonstrationszügen den Weg versperren. Am Rand der Demo hing ein zwanzig Meter großes Plakat: „Die Würde des Menschen ist antastbar. Stand 27.08.2018“. Auch bei den Demonstrationen gegen den Rechtsextremismus funktionierten die Netzwerke: Es kamen zehnmal mehr Menschen nach Chemnitz, die sich für Toleranz und eine offene Gesellschaft einsetzten – sechzig- bis siebzigtausend zum Konzert mit der Chemnitzer Band Kraftklub, der Gruppe Feine Sahne Fischfilet und den Toten Hosen.

Campino von den Toten Hosen sagte dann auch, es gehe nicht um links gegen rechts. Denn mit dem Verlust allgemeinverbindlicher ziviler Normen verlieren wir alle viel – an Differenzierungsmöglichkeiten, Nuancierungswillen, an Niveau und an Takt im Umgang miteinander. Ein simples Freund-Feind-Schema droht alles zu beherrschen. Wird es nicht höchste Zeit, an Brechts Aufforderung einer großen Aussprache im Lande zu erinnern?

Einen Versuch gab es bereits, das sogenannte Sachengespräch von Chemnitzer Bürgerinnen und Bürgern mit Ministerpräsident Michael Kretschmer (CDU) und Oberbürgermeisterin Barbara Ludwig (SPD).

Mit welchem Ergebnis?

Es gab zuerst viele Buh-Rufe für beide, dann lief alles mit den üblichen Defensivstrategien ab. Kretschmer sagte etwa, es seien gerade sechzehn „Gefährder“ abgeschoben worden, aus dem Publikum rief man, es hätten mindestens hundertsechzig sein müssen. Auf dieser Ebene etwa lief es ab.

Kein Neuanfang, Gräben zu überwinden, keine Fantasie, die von einer vitalen Bürgergesellschaft zeugt?

Auf dieser Ebene offenbar nicht. Aber zuerst müsste man über die Ursachen der sozialen Desintegration sprechen, die die Basis für solche Ausschreitungen ist. Ich wohne auf dem armen Sonnenberg und nicht auf dem reichen Kaßberg, in diesen Stadtteilen zeigt sich Chemnitz auf zweierlei Arten. Auf dem Sonnenberg leben viele Hartz-IV-Empfänger, da ist der Anteil der Rechtsextremen besonders hoch. Aber auch der Ausländeranteil ist hoch. Der Kaßberg ist wesentlich homogener, reicher, auch leben dort weniger Geflüchtete. Ähnlich wie in Prenzlauer Berg. Links reden, rechts leben. Wir brauchen wieder eine soziale Durchmischung, dann kann auch Integration besser funktionieren, anstatt dass Ressentiments wachsen.

Muss Politik anders erzählt werden?

Wir wollen das Feld öffnen für die Geschichten in der Geschichte, ganz konkret hier in Chemnitz als frühere Industriemetropole, das sächsische Manchester. Also hin zu dem, was hier lebendiger Inhalt ist, weg von der hülsenhaften Verschlagwortung von Demokratie. Etwa der Rede von den „Wendeverlierern“, ein Begriff, der von Rechten oft genutzt und missbraucht wird. Das ist ein gedankenloses Wort – es unterschlägt, dass die Ostdeutschen die Erfahrung einer Transformation von einer Gesellschaftsordnung in eine andere in sich tragen. Das hat auch mit Kraft zu tun und einer besonderen Sensibilität für das, was in einer Gesellschaft Lügen und Verwerfungen sind, über die nicht laut gesprochen wurde. Diese Unter-



gangserfahrung an sich ist ein Vorzug, der jedoch auch missbraucht werden kann. In unserem Projekt wollen wir Biografien anhand von Objekten erzählen, die mit einer abhandengekommenen Lebenswirklichkeit zu tun haben. Wir legen das Sächsische unter den Polylux.

Was ein Polylux ist, also ein Tageslichtprojektor, weiß auch nur noch eine bestimmte Generation Ost. Handelt es sich um eine Art Wiedervorlage der Nachwendegeschichte als Erinnerungsarbeit?

Es scheint so, als bräuchten wir so etwas wie das, was 1968 für den Westen war: Ein Aufbruch, der aus einer radikalen Neubewertung der Geschichte, unter anderem der Nachwendegeschichte kommt. Die große Frage in unserem Projekt ist aber die Frage nach der neuen Erzählung. Wir rücken Erzählungen über vergangene Umbrüche und die Zukunft ins Zentrum, das Futter aktueller Anerkennungs- und Machtkonflikte. Wir fragen: Welche Erzählungen, neu oder unentdeckt, stiften Sinn und geben Orientierung, um eine moderne Gesellschaft divers und friedlich zu gestalten?

Geht es um das Unabgeoltene in der Geschichte oder um das, was zu Recht tot und begraben ist?

Beides. Es geht ja darum, sich selbst in dieser Geschichte wiederzufinden. Das Bewusstsein des Scheiterns ist doch viel komplexer als jede Siegermentalität.

Wie politisch ist dieses künstlerische Projekt?

Kunst sendet immer eine politische Ebene mit. Die Frage ist: Macht sie das bewusst und vor allem gekonnt. Letzteres ist, was wir versuchen, indem wir viele Akteurinnen aus Wissenschaft, Zivilgesellschaft und Kultur zusammenbringen und im Anschluss mit politischen Debatten dem Publikum einen Raum für einen Austausch bieten.

Wie soll es in Chemnitz weitergehen? Der Riss, der durch die Gesellschaft geht, ist unübersehbar. Wird die Ideologie der Feindbilder selbst zum größten Feind des inneren Friedens?

Gesellschaften erodieren an der Peripherie. Deswegen ist es umso wichtiger, Chemnitz zu einem Modell für Europa zu machen. Im Jahr 2020 muss die Frage lauten: Was kann Europa von Chemnitz lernen? Wir müssen lernen, wieder die digitalen Blasen zu verlassen und uns auch mit den Erwachsenen zu unterhalten, die man beim Fußballtraining der eigenen Kinder trifft. Da prallen Welten aufeinander, aber es gibt auch Vertrauen, weil man beispielsweise Fußballschuhe untereinander getauscht hat. Wenn man miteinander redet, ist man jedenfalls schon einen Schritt weiter.

10

11

Das Interview erschien in der Zeitschrift „Theater der Zeit“, 10/2018. Für die vorliegende Ausgabe hat es Christian Gesellmann gekürzt und redigiert.

raus aus der blase –

Wie wir mit unserem Projekt die Menschen in Chemnitz zum Reden bringen

Ziel unseres Projektes ist, die Diskussion über Rechts-
extremismus in Chemnitz in etwas Konstruktives zu
verwandeln. Dazu schaffen wir Erzählräume in der
Stadt, in denen Bürger die Debatte unterteilen, ein-
ordnen, entwirren, bereichern und neu zusammenfü-
gen können. Wir haben dafür mehrere kreative Pro-
zesse angestoßen, die jährlich in ein Festival münden,
und entlang unterschiedlicher Narrative und künst-
lerischer Praktiken die Themen unserer Zeit neu ver-
handeln. All das wird begleitet von Bildungsreisen
und Weiterbildungen für die Kulturschaffenden, mit
denen wir diese Erzählräume bauen. Unsere Methode
haben wir selbst entwickelt und sie „Kreative Diskurs-
transformation“ genannt. Hier möchten wir sie mit
fünf einfachen Regeln vorstellen:

1 – Partizipation statt Lektion

Wir wissen es nicht besser. Wir helfen denen, die es
besser wissen, mit möglichst vielen Menschen in den
Austausch zu treten. Wir bilden deshalb zunächst lo-
kale Netzwerke, die frühzeitig in die Organisation und
Durchführung aller Aktionen einbezogen sind. Wir
sind keine Drittpartei, die Veränderungsprozesse nur
von außen anstoßen möchte, sondern bringen auch
unsere eigenen Ideen und Erfahrungen aktiv ein. Jede
sollte so wirken können, wie es ihren Möglichkeiten
und Talenten am besten entspricht.

2 – Viele Formate, viel Freude

Unser Projekt bildet eine Schnittstelle zwischen
Schlüsselakteurinnen aus Kultur, Zivilgesellschaft,
Wissenschaft und Verwaltung in Chemnitz, damit die-
se gemeinsam Handlungsansätze gegen Rechtspo-
pulismus entwerfen können. Dabei sollen möglichst
viele Bürgerinnen der Stadt eingebunden werden,

generations- und zielgruppenübergreifend. Deshalb
ist es auch wichtig, möglichst viele verschiedene Ver-
anstaltungsorte und -formate anzubieten, und diese
ebenfalls generations- und zielgruppengerecht zu be-
spielen und bewerben.

3 – It's complicated, baby!

Uns geht es nicht um einfache Antworten. Uns geht
es darum, komplexe Sachverhalte in all ihren unter-
schiedlichen Dimensionen sichtbar zu machen. Kul-
turschaffende sind dabei für uns zentral. Sie geben
dem Ungehörten eine Bühne, setzen Bilder an die
Stelle unserer Empörung, lösen den Gesprächskno-
ten und ermöglichen es uns, die Leerstellen zwischen
Glauben und Wissen, Vernunft und Emotion mit eigen-
en Inhalten zu füllen.

4 – Wir sind kein Tribunal, wir suchen Potenzial

Uns geht es nicht darum, die Schuld an den aktuel-
len Entwicklungen bei bestimmten Akteurinnen zu
suchen. Wir möchten kein Tribunal sein, sondern
Potenzial heben. Dafür gestalten wir Orte, an denen
mal konstruktiv, mal spielerisch über Vergangenheit
und Zukunft nachgedacht werden kann: Wer sind wir,
was wollen wir eigentlich und wie kommen wir dahin.
Das Programm dockt an den Bewerbungsprozess von
Chemnitz als Europäische Kulturhauptstadt 2025 an.

5 – Raus aus der Blase, rein in die Blasen

Die eigene Blase zu verlassen, bedeutet ja letztlich
nichts anderes, als sich mal in die Blase von jemand
anderem hineinzusetzen. Weil der Perspektiv-
wechsel so wichtig ist, hier noch einmal drei Stich-
punkte zur Methode:

- Schnittstellen zwischen Kultur, Zivilgesell-
schaft, Wissenschaft, Verwaltung bilden
- Stadtgesellschaft einbeziehen
- Austausch zwischen Chemnitz und
Städten mit vergleichbarer Transforma-
tionsgeschichte in Europa ermöglichen,
um Methoden und Erfahrungen mit-
einander zu teilen

leaving your bubble –

How our project sparks conversations among the people of Chemnitz

The main goal of our project is to turn the debate about right-wing extremism in Chemnitz into something constructive. For this purpose, we have set up several creative processes that culminate in an annual festival and which renegotiate the issues of our time using a variety of narratives and artistic practices. All this is accompanied by cultural trips and training courses for the cultural workers who are creating these narrative spaces with us. We call the method we've devised "creative discourse transformation". It is centered on the following 5 principles:

1 – Participation, not Lecturing

We don't have all the answers. We want to help those who have some of them have conversations with as many people as possible. That is why we start by creating local networks that are involved in every event early on. We are not some third party that only wants to give processes of change a nudge from the outside; instead, we actively contribute our own ideas and experiences. Everyone should be able to contribute to the best of their talents and abilities.

2 – More Formats, More Joy

Our project creates an interface between key actors from the city's cultural scene, civil society, academia, and administration to work together and come up with ways to counteract right-wing populism. This is supposed to involve as many citizens as possible, across generations and demographics. That is why it is important to offer as many different events and locations as possible, and to make sure they appeal to all generations and demographics as well.

3 – It's complicated, baby!

We are not looking for simple answers. We want to make complex realities visible in every aspect of their complexity. Cultural workers play a key role for what we do. They give a stage to the unheard, replace our outrage with images, unlock conversational barriers, and enable us to fill the gaps between beliefs and knowledge, between reason and emotion, with new content.

4 – We're Not a Tribunal, We Look for Potential

We are not looking for culprits to blame for the current situation. We don't want to be a tribunal, we want to elevate potential. That is why we create spaces for constructive and playful ways of thinking about the past and the future; about who we are, what we really want, and how we can get there. The program is coupled with the city's bid for the title of European Capital of Culture 2025.

5 – Visiting Other Bubbles

To leave your own bubble ultimately means taking a look inside someone else's bubble. Because this change of perspective is so important, here is a summary of our method in three bullet points:

- Create interfaces between culture, civil society, academia, and administration
- Get the city's population involved
- Foster exchange between Chemnitz and cities throughout Europe that have undergone similar transformations to share methods and experiences

12

13

gute reise!

Was wir von anderen Städten gelernt haben

In den vergangenen zwei Jahren hatten wir die großartige Gelegenheit in drei Städte zu reisen, die durch ähnliche Probleme oder gemeinsame geschichtliche Entwicklungen auf die ein oder andere Weise einen Bezug zu Chemnitz haben. In Budapest, Rotterdam und Manchester haben wir einerseits unsere eigene Projektarbeit aus einem neuen Blickwinkel betrachten können. Andererseits haben wir inspirierende Menschen getroffen, die ihre Ideen mit uns teilten. Denn in den Vernetzungsreisen ging es uns um:

- Diskussion mit Schlüsselakteurinnen aus Kultur, Zivilgesellschaft, Wissenschaft und Verwaltung zu Herausforderungen und Erfahrungen im Themenfeld Rechtspopulismus
- Kennenlernen von Best-Practice-Beispielen und innovativen Handlungsansätzen
- Recherche und Diskussionen zu nationalen Narrativen/offizieller Erinnerungspolitik in Bezug auf Transformationsprozesse in Europa

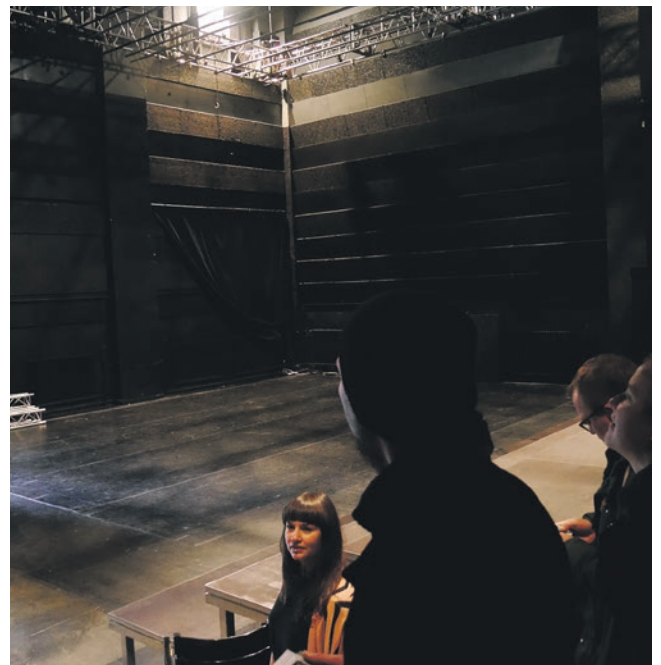
„Von Budapest lernen?!“

14. bis 17. Dezember 2017

Unsere erste Reise führte nach Budapest. Vor allem haben wir uns die offizielle Erinnerungspolitik Ungarns angeschaut. Zum einen im Memento Park außerhalb von Budapest, in dem 42 für die Zeit des Sozialismus als emblematisch bezeichnete Denkmale zu sehen sind. Zum anderen im „Haus des Terrors“, in dem die Zeit des Faschismus („Pfeilkreuzler“) mit der Zeit des Sozialismus in eine kausale und personelle Linie gesetzt wird. Auffällig ist das allumfassende Narrativ des Opfers und der Besatzer. Die Identität des Ungarischen wird weniger in Bezug auf nationale Symbole konstruiert, sondern stark über die Dämonisierung des Anderen, des Außen, des Besatzers.

Die rechtsextreme Partei Jobbik stilisiert sich als Oppositionsführerin aus der Mitte. Kritikerinnen der Fidesz-Regierung sind gespalten darüber, ob sie auf den Zug aufspringen oder nicht. Es gibt keine Zensur in Ungarn, aber Kulturschaffende, die direkte Kritik an der Fidesz-Regierung äußern, werden zum Schweigen gebracht. Ihre Verträge in staatlich finanzierten Kulturinstitutionen werden nicht verlängert, sie erhalten keine finanzielle Unterstützung und sind von Förderböpfen aus dem Ausland abhängig. Ihre Buchhaltung unterliegt langwierigen Finanzaudits, ihre Arbeiten und sie als Personen werden öffentlich dämonisiert.

Die Perspektiven und Antworten von Kulturschaffenden auf diese Situation sind verschieden. Was wir auf der Reise gelernt haben? Möglichkeitsräume dann nutzen, wenn sie da sind. Die Solidarität unter Kulturschaffenden stärken. Die Verschiedenheit der Ansätze wertschätzen. Projekte außerhalb des Elfenbeinturms ansiedeln, die Akteurinnen untereinander vernetzen, die Bevölkerung einbeziehen und Räume der Begegnung in fragmentierten Gesellschaften schaffen, soziale Fragestellungen und Tabuthemen in den Fokus nehmen, abstrakte Themen wie Menschenrechte künstlerisch übersetzen.



„Von Rotterdam lernen?!“

14. bis 17. Juni 2018

Mit Rotterdam haben wir den Blick auf den Westen Europas gerichtet. Wir wollten unsere Perspektive auf das Phänomen Rechtspopulismus weiten, das nicht allein durch Transformationsprozesse am Ende des Kalten Krieges (Stichwort „Wendeverlierer“), zu erklären ist.

Rotterdam gilt als Best-Practice-Beispiel für kommunale Strategien gegen Rechtspopulismus. Dennoch hat bei den letzten Kommunalwahlen im Frühjahr 2018 erneut eine rechtspopulistische Partei (Leefbaar Rotterdam – Lebenswertes Rotterdam) die meisten Stimmen erhalten. Regieren wird sie die nächste Amtszeit nicht, sondern eine Opposition aus den restlichen sechs Parteien. Rotterdam ist die zweitgrößte Stadt der Niederlande, ein kulturelles Zentrum mit dem größten europäischen Seehafen, sie ist aber auch eine Stadt der sozialen Spaltung und hohen Arbeitslosigkeit.

Der Umgang mit der aktuellen Situation ist stark geprägt vom Umgang mit der gewaltvollen Geschichte, zum einen mit Blick auf die Kolonialzeit, zum anderen mit Blick auf den Zweiten Weltkrieg. Am 14. Mai 1940 wurde die Stadt von der deutschen Wehrmacht besetzt. Die Innenstadt wurde dabei weitgehend zerstört. Später trafen Bombenangriffe der Alliierten gegen die deutschen Besatzer nicht nur militärische Ziele, sondern auch zivile Orte.

Die Statue „Die zerstörte Stadt“ an einem der zentralen öffentlichen Plätze symbolisiert die Stadt als eine Person ohne Herz, welches bei dem Bombardement durch die deutsche Luftwaffe verloren ging. Im kollektiven Gedächtnis der Stadt wird die Zerstörung aber auch positiv gerahmt, das Meta-Narrativ ist: „Schon am ersten Tag nach der Bombardierung haben die Rotterdamerinnen damit begonnen, die Stadt wieder aufzubauen, bis heute“.

Es gibt eine starke Verbindung der Bürgerinnen mit ihrer Stadt, die auch in Abgrenzung zu Amster-



dam konstruiert wird. Bei der Mehrzahl unserer Gesprächspartner wurde ein positiver Blick in die Zukunft deutlich, frei von Angst und geprägt durch ein starkes Vertrauen in demokratische Institutionen.

Auf unsere offene Frage „Von Rotterdam lernen?!“ entgegnete die Mehrzahl der Akteurinnen, dass wir als „Rückgrat der Demokratie“ unsere Unabhängigkeit von der aktuellen Stadtpolitik bewahren, nicht Teil der Polarisierung sein, sondern abweichende Meinungen hörbar machen sollten. Stimmen würde man leiser drehen, indem man sie an den Tisch holt. Klar sollten aber die Grenzen zu Hate Speech sein. Diese gehörten vor Gericht, nicht auf ein Podium. Dafür sei es wichtig, dass Monitoring-Instrumente und Strafverfolgung funktionieren.

„Von Manchester lernen?!“

28. bis 31. März 2019

Manchester ist Partnerstadt von Chemnitz. Von hier ging die industrielle Revolution aus. Beide Städte waren Textilstandorte, daher wird Chemnitz auch als „sächsische Manchester“ bezeichnet. Manchester leitet heutzutage aus seiner Vorreiterrolle in der industriellen Revolution eine Vorreiterrolle für zukünftige Umbrüche ab. Im Rahmen des Festivals „Aufstand der Utopien“ war es daher besonders interessant zu schauen, inwiefern diese Zukunftserzählung präsent im Stadtraum und anschlussfähig in der Stadtgesellschaft ist.

Bekannt als graue Stadt mit hoher Arbeitslosigkeit und Kriminalität, hat Manchester in den letzten Jahrzehnten einen enormen wirtschaftlichen Aufschwung erlebt. An jeder Ecke werden neue Hochhäuser gebaut. Ein maßgeblicher Katalysator für die Stadtentwicklung sollen die Commonwealth Games im Jahre 2002 gewesen sein. Ab da war Manchester auf den Bildschirmen der Welt präsent.

Manchester boomt. An jeder Ecke der Stadt finden sich Kräne – überall Aufbruch. In der Innenstadt gibt es wenig grüne Ruheinseln. Der Schriftzug „Revolution“ blitzt immer wieder im Straßenbild auf. Die Frage stelle sich aber, für wen der Fortschritt sei. Wer profitiert davon? Bedrückend waren die vielen Obdachlosen und Überreste von Rauschmitteln in den Straßen. Eindrucksvoll waren die vielen Kooperationsangebote und -interessen der Akteurinnen. Man wolle sich nicht mehr abhängig von „Westminster“ machen, sondern auf der Ebene der Stadt eigene Netzwerke mit anderen Städten der Welt bauen. Aufgefallen ist die Diskrepanz zwischen geförderter Hoch- und Subkultur. Viele Kulturakteurinnen versuchten, unabhängiger zu werden vom Wohlwollen der Förderstrukturen. Sehr viel verbreiteter als in Chemnitz ist das Denken von Kultur in Business-Modellen (Vermietung von Räumen, Barbetrieb etc.). Die Kulturschaffenden legten zudem einen starken Fokus auf „Audience-Development“ sowie die Einbindung von Freiwilligen. Barrierefreiheit für neu gebaute Kultureinrichtungen spielte eine große Rolle.

Das Selbstbewusstsein von Manchester als Stadt ist groß. Symbolisch wird es untermalt von dem Symbol der Biene, die überall im Stadtraum präsent ist. Die Bienen stehen für die fleißigen Arbeiterinnen, die Stadt für einen emsigen Bienenstock. Zentral im kollektiven Bewusstsein der Stadt sind der Bombenanschlag der IRA im Jahr 1986 und der Terroranschlag 2017 auf ein Konzert. Die große Identifizierung mit der Stadt half bei der Aufarbeitung des Terroranschlags 2017. Eindrucksvolles Beispiel dafür ist das Gedicht „This Is The Place“, welches der Autor Tony Walsh nach dem Terroranschlag bei der öffentlichen Trauerzeremonie vorgetragen hat.



Zentral für die kommunale Auseinandersetzung mit aktuellen Herausforderungen der gesellschaftlichen Spaltung ist...

- Der Fokus auf Narrative: Narrative, die zur Legitimation von Ausgrenzung dienen, müssen auf Multiplikatorinnen-Ebene sichtbar gemacht und reflektiert werden. Die Erzählungen können nicht mit alternativen Fakten oder Gegenbeispielen entkräftet werden, sondern müssen durch eigene Narrative ersetzt werden, die für eine breite Stadtgesellschaft anschlussfähig sind.
- Positives Meta-Narrativ der Stadt, ein positives Selbstverständnis der Stadt und ihrer Bürgerinnen: Das Meta-Narrativ muss den Beitrag der einzelnen Bürgerinnen ins Zentrum rücken, aktiv und inklusiv formuliert sein. Basierend auf einer konstruktiven Auseinandersetzung mit der gewaltvollen Vergangenheit muss das Narrativ einen positiven Anspruch und eine Vision für die Zukunft ableiten, in welchen der Beitrag jeder Einzelnen wertgeschätzt wird.
- Institutionelle Öffnung, die bereichsübergreifende Zusammenarbeit verschiedener Akteure in der Stadt: Unter dem Stichwort „institutionelle Öffnung“ empfehlen wir Akteurinnen aus Kultur, Zivilgesellschaft, Wissenschaft und Stadtverwaltung verschiedene „Orte des Gemeinschaffens“ zu gestalten und zu stärken.
- Eine breite Bürgerbeteiligung bei der Formulierung von Strategien als Antwort auf aktuelle Problemlagen: Dabei sollten breit aufgestellte Themenschwerpunkte gewählt werden, die möglichst konkret formuliert und an dem Alltagsleben der Bürgerinnen ansetzen. Eine Engführung von Debatten wie etwa auf das Thema Migration sollte vermieden werden, um einer

„Versicherheitlichung“ der Debatte (Migration als Sicherheitsproblem) entgegen zu wirken, und das Thema Migration von Debatten um Identität und Heimat zu entkoppeln. Interessante Methoden u.a.: G1000, Sokratisches Gespräch, Letters to the Mayor.

- Story-Telling-Ansätze: Das Hörbarmachen von Stimmen, die bisher wenig Gehör gefunden haben. Und die Einbindung dieser Perspektiven in die Erzählungen der Stadt, welche über das Stadtmarketing aber auch in den Museen der Stadt verbreitet werden. Beispiele, u.a.: Story-Café, „Authentic Rotterdam Museum“, Theater der Unterdrückten (A. Boal).
- Monitoring von Hate Speech: Eine bereichsübergreifende, konsequente Anti-Diskriminierungsarbeit. Meinungsfreiheit hört bei Hate Speech auf. Die Grenze muss klar formuliert werden. Ein konsequentes Monitoring von allen Formen der Diskriminierung ist notwendig, als Grundlagenpapier für die Diskussionen im Stadtrat und als Basis für gesellschaftliche Diskussionen in einzelnen Stadtteilen dienen. Unternehmen kommt in diesen Prozessen eine wichtige Bedeutung zu.
- Europäische Perspektive: Die Vernetzung mit anderen Städten und Akteuren auf europäischer Ebene, um Erfahrungen auszutauschen, sich gegenseitig zu stärken, gemeinsame Visionen für die Zukunft zu formulieren. Wir empfehlen der Stadt Chemnitz vor allem eine Mitgliedschaft im Netzwerk „European Coalition of Cities against Racism - ECCAR“.

16
17

bon voyage!

What we've learned from other cities

Over the past two years, we had the wonderful opportunity to visit three cities that are related to Chemnitz through shared challenges or historical developments. In Budapest, Rotterdam, and Manchester, we got to gain new perspectives on our own projects. We also got to meet inspiring people who shared their ideas with us. This is what our networking trips are all about:

- Having discussions with key cultural, civil, academic, and administrative stakeholders about challenges and experiences regarding right-wing populism
- Getting to know best practice examples and innovative approaches
- Conducting research and discussions on national narratives and official remembrance policy regarding processes of transformation in Europe

"Learning from Budapest" December 14–17, 2017

Our first trip took us to Budapest. Our primary focus here was on Hungary's official remembrance policy. We visited two important sites: Memento Park in the outskirts of Budapest, where 42 memorials considered emblematic for the period under socialism are on display, and the "House of Terror", where causal and personal connections are drawn between the fascist period (Arrow Cross Party) and the socialist period. We noticed an ever-present narrative of victims and occupying forces. Hungarian identity is constructed less in reference to national symbols, but rather by vilifying the Other, the Outside, the Occupier.

The right-wing extremist party Jobbik claims to be a centrist leader of the opposition, while critics of the Fidesz government are divided by whether or not they play along with this narrative. There is no censor-



ship in Hungary, but artists who utter direct criticism of the Fidesz government are silenced. Their employment contracts at state-funded cultural institutions are not renewed; they do not receive financial support and depend on funding from abroad. Their accounts are scrutinized in drawn-out audits, their work and they themselves are publicly vilified.

Cultural workers' perspectives on and answers to this situation vary. What we've learned on this trip? Use spaces of opportunity whenever and wherever they exist. Strengthen solidarity among cultural workers. Appreciate the wide variety of approaches. Initiate projects outside of the ivory tower, create networks for the people involved, get the general population involved, create spaces for dialog within fragmented societies, put social issues and taboos in the spotlight, and translate abstract concepts such as human rights into art.

"Learning from Rotterdam"

June 14–17, 2018

With Rotterdam as our next station, we turned our attention to Western Europe. We wanted to broaden our view of the phenomenon of right-wing populism, which cannot be solely explained by processes of transformation that took place at the end of the Cold War.

Rotterdam is considered a great example for communal strategies against right-wing populism. And yet, in the spring of 2018 a right-wing populist party (*Leefbaar Rotterdam* – Livable Rotterdam) once again came first in the municipal elections. However, the city government is formed by a coalition of the remaining six parties during this legislative period. Rotterdam is the Netherlands' second-largest city, a cultural hotspot, and home to Europe's largest maritime port; but it is also a city of social rifts and high unemployment.

Approaches to the current situation are strongly rooted in dealing with the city's violent history during the colonial period and World War II. On May 14, 1940, Rotterdam was occupied by the German Wehrmacht.

Most of the city center was destroyed in the process. Later, Allied bombings targeting the German occupiers hit not only military targets, but also civilian spaces.

A monument to the destroyed city at one of the central public squares depicts the city as a person missing their heart, which was lost in the bombings of the German Luftwaffe. In collective memory, this destruction is also framed positively; the meta-narrative is that on the first day after the bombings, Rotterdam's people started rebuilding the city and are still working on it today.

Rotterdam's inhabitants feel a strong connection to their city, which is also rooted in differentiation from Amsterdam. A majority of our conversation partners exhibited a positive view of the future, free of fear and characterized by a strong trust in democratic institutions.

Our open question of how we might learn from Rotterdam was overwhelmingly met with the following advice: We as the "backbone of democracy" should preserve our independence from current municipal politics, not take part in the polarization but make divergent opinions heard – the way to turn down shouting voices being to bring them to the table. The boundaries of what constitutes hate speech, however, would still have to be very clear, and it should always end up in a courtroom, not on a stage. This would require functioning instruments of monitoring and legal prosecution.

18
19"Learning from Manchester"

March 28–31, 2019

Manchester and Chemnitz are twin cities. They represent the cradle of the industrial revolution. Both cities were hubs of the textile industry, and Chemnitz is even sometimes called "the Saxon Manchester". Based on its leading position in the industrial revolution, Manchester now assumes a leading position for change in the future. As part of the *Aufstand der Utopien* festival, it was especially interesting to see how present



this future narrative is throughout the city, and to what extent it is compatible with local society. Despite its reputation as a gray city with soaring unemployment and crime rates, Manchester has seen great economic growth over the last few decades. New skyscrapers are sprouting on every corner. A major catalyst for the city's development is seen in the 2002 Commonwealth Games. This event put Manchester on TV screens around the world.

Manchester is booming, with cranes on every corner and a general air of opportunity. Calm, green spaces are few and far between in the city center. The word "revolution" pops up everywhere you go. All this raises the question of who benefits from that progress. There is a depressingly high number of homeless people and evidence of drug use in the streets.

We were impressed with the many forms of cooperative projects that different creators are pursuing. They are striving to be independent from "Westminster" and create their own networks together with other individual cities around the world. We also noted a discrepancy between high- and subcultural funding. Many members of the cultural scene were trying to gain independence from the goodwill of funding sources. Much more than in Chemnitz, culture is framed in business models (renting spaces, running bars, etc.). Cultural workers were highly focused on audience development and getting volunteers involved. Accessibility plays an important role wherever new cultural sites are being built.

Manchester's people identify strongly with their city. This is evidenced by the bee symbols on display all over the city. They represent the hard-working citizens of the buzzing beehive that is Manchester. Two important focal points in the city's collective awareness are the 1986 IRA bombing and the 2017 terror attack at a concert. A strong sense of identity helped people deal with the terror attack in 2017. One particularly striking example of this is Tony Walsh's poem "This is our Place", which he recited at the public memorial ceremony after the attack.



The following are key aspects of how the community deals with current challenges of societal rifts.

- Focusing on narratives: Narratives that legitimize exclusion have to be made visible and critically examined on the level of multipliers. These stories cannot be defused with alternative facts or counterexamples; they have to be replaced with different narratives to which the vast majority of citizens can relate.
- A positive meta-narrative for the city, including a positive self-image of the city and its inhabitants: The meta-narrative has to focus on the contributions of individual citizens and be framed in active and inclusive ways. Based on a constructive way of dealing with the violent past, this narrative must derive a positive vision for the future in which everyone's contribution is appreciated.
- Institutional opening; i.e., different entities in the city working together across the board. By our recommendation of „institutional opening“, we mean that cultural, civil, academic, and administrative stakeholders should create and foster a variety of spaces for creative collaborations.
- Broad public participation in formulating strategies for responding to current issues: This should involve a broad selection of focal topics that are stated in concrete terms and connected to citizens' day-to-day lives. Debates should be kept from zeroing in on topics such as migration in order to avoid letting matters of security dominate the discourse and to uncouple the topic of migration from discussions about identities and homelands. Interesting methods include G1000, Socratic dialog, and letters to the mayor.
- Storytelling approaches: Making voices heard that have been mostly ignored and integrating their perspectives into the city's narratives, which are spread through public marketing but also in a city's museums. Examples include story cafés, the “Authentic Rotterdam Museum”, and the Theater of the Oppressed (A. Boal).
- Monitoring hate speech: This means a rigorous effort against discrimination across the board. Freedom of speech does not cover hate speech. This boundary has to be made very clear. Monitoring all forms of discrimination is necessary and has to serve as a foundation for city council discussions and as the basis for societal discourse in individual city districts. Businesses play an important role in these processes.
- European perspective: Networking with other cities and stakeholders on a European level to share experiences, strengthen one another, and come up with shared visions for the future. We specifically recommend that the city of Chemnitz join the European Coalition of Cities against Racism (ECCAR).

20

21



es schi



KEIN ESSEN
WEGWERFEN

Überall gibt es viel Platz zum
Lernen und Entdecken und
man kann sich ausruhen

Alles wird besser und damit wird
Leben besser sein

KEIN ALTES
WASSER PILL
HOLZHAUSE

Regenwasser wird für die Stadt

Es gibt eine tolle Party im
Park und die Kinder können mit den
Männchen spielen

Leben ist schön, man kann
sich entspannen und
sich freuen

Leben ist schön, man kann
sich entspannen und
sich freuen

WIE SIEHT
DIE ZUKUNFT
AUS

Leben ist schön, man kann
sich entspannen und
sich freuen

MEHR
ELEKTRISCH

ALLE
OFFEN
STANDEN

Leben ist schön, man kann
sich entspannen und
sich freuen

Es gibt eine tolle Party im
Park und die Kinder können mit den
Männchen spielen

Leben ist schön, man kann
sich entspannen und
sich freuen

Es gibt eine tolle Party im
Park und die Kinder können mit den
Männchen spielen

Leben ist schön, man kann
sich entspannen und
sich freuen

Leben ist schön, man kann
sich entspannen und
sich freuen

Leben ist schön, man kann
sich entspannen und
sich freuen

Leben ist schön, man kann
sich entspannen und
sich freuen

Leben ist schön, man kann
sich entspannen und
sich freuen

ALLE
OFFEN
STANDEN

Leben ist schön, man kann
sich entspannen und
sich freuen

Leben ist schön, man kann
sich entspannen und
sich freuen

Leben ist schön, man kann
sich entspannen und
sich freuen

Leben ist schön, man kann
sich entspannen und
sich freuen

Leben ist schön, man kann
sich entspannen und
sich freuen

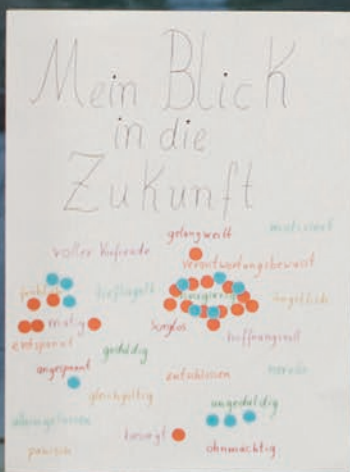
Leben ist schön, man kann
sich entspannen und
sich freuen

Leben ist schön, man kann
sich entspannen und
sich freuen

Leben ist schön, man kann
sich entspannen und
sich freuen

Leben ist schön, man kann
sich entspannen und
sich freuen

Leben ist schön, man kann
sich entspannen und
sich freuen



die kraft von geschichten –

Warum wir so viel über „Narrative“ reden

Lernen wir einander kennen, erzählen wir uns unsere Lebensgeschichten. Firmen haben eine Entstehungsgeschichte, Städte einen Gründungsmythos. In besonderen Momenten erzählen wir einander von unseren Träumen für die Zukunft. Geschichten, sogenannte Narrative (von lat. „narrare“, erzählen), sind ein zentraler Bestandteil menschlichen Erlebens. Der Kommunikationswissenschaftler Walter R. Fisher geht sogar so weit, uns als „erzählende Menschen“, als „Homo Narrans“ zu bezeichnen.

Narrative helfen uns, die Welt um uns herum zu verstehen. Dadurch, dass wir Ereignisse wieder und wieder erzählen, treten sie aus dem Nebel der Vergangenheit, während andere unerwähnt verblassen – das Erlebte verwandelt sich in Erzähltes. Und es ist dieser Teppich aus Erzählungen, auf dem Utopien – demokratische wie anti-demokratische – wachsen.

Narrative besitzen eine besondere Überzeugungskraft. Forschung zu narrativer Persuasion (in etwa: erzählerische Überzeugung) zeigt, dass Geschichten in der Lage sind Gefühle, Gedanken und Handlungsabsichten zu beeinflussen – teilweise besser, als argumentative Vorträge das könnten.

Während wir bei Argumenten meist nur dann zuhören, wenn uns das Thema interessiert und uns nur dann überzeugen lassen, wenn wir die Argumente für „gut“ befinden, verarbeiten wir Geschichten anders. Wir versetzen uns gedanklich in die geschilderte Welt, identifizieren uns mit den Heldinnen und sind dadurch eher geneigt über Inhalte vertieft nachzudenken, denen wir sonst aus dem Weg gehen würden. Entscheidend für diese Überzeugungskraft ist, inwiefern es den Geschichtenerzählerinnen gelingt, ihr Publikum in die dargestellte Welt hineinzusetzen. Diese sogenannte „Transportation“ gelingt besser,

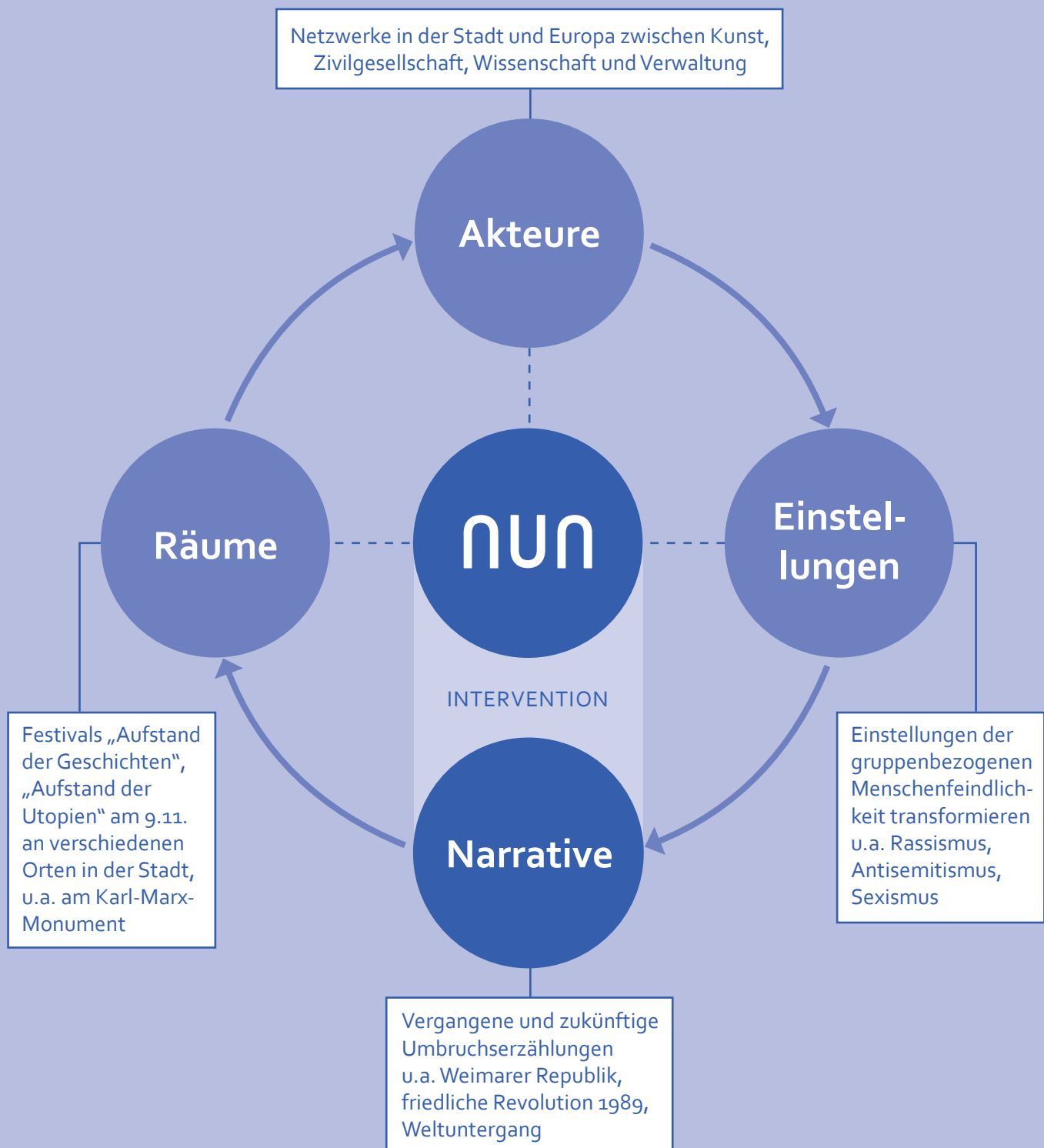
wenn die Geschichte glaubwürdig und nachvollziehbar ist und es Charaktere gibt, mit denen man sich identifizieren kann. Aber auch das Publikum muss die richtigen Voraussetzungen mitbringen; zum Beispiel generell bereit sein, sich auf Geschichten einzulassen. Der Psychologe Arie W. Kruglanski beschreibt Radikalisierungsprozesse als ein Zusammenspiel von Bedürfnissen (etwa nach Bedeutsamkeit) und Narrativen, die diese Bedürfnisse ansprechen. Radikale und extremistische Bewegungen greifen beständig auf Erzählungen zurück. Erkennbar ist das zum Beispiel im Aufruf rechtsextremistischer Bewegungen zur „Reconquista“, der sich auf das Narrativ der (Rück-) Eroberung der Iberischen Halbinsel von einer lange Zeit muslimisch-geprägten Herrschaft zu Beginn des siebten Jahrhunderts n. Chr. beruft.

Geschichten spielen deshalb auch in der Extremismusprävention eine wichtige Rolle. Erfolgreiche Prävention muss einerseits verstehen, welche Narrative anti-demokratische Kräfte sich zu Nutze machen, und andererseits, welche Bedürfnisse dabei angesprochen werden (z.B. das Bedürfnis nach Sinnhaftigkeit oder Zugehörigkeit). Nur dann hat man die Chance, diesen Bedürfnissen ein alternatives Narrativ anzubieten; eines, das das Bedürfnis des Publikums ebenfalls ernst nimmt, ihm aber ein demokratisch-pluralistisches Angebot macht.

Die großen und kleinen Erzählungen in und um Chemnitz ans Licht zu locken, sie mit anderen zu teilen und sich gemeinsam zu fragen: „In welchen Utopien wollen wir leben?“ – das ist das Besondere an dem Projekt „neue unentdeckte narrative“. Die erzählerische Qualität ist dabei entscheidend. Der Ansatz des Projektes, nicht nach „der einen neuen großen Erzählung“ zu suchen, sondern der Vielstimmigkeit und Gleichzeitigkeit von Erzählungen Raum zu geben, scheint daher besonders vielversprechend. Im optimalen Falle kann eine Geschichte zum Nachdenken anregen und das starre Korsett der eigenen Überzeugungen ein bisschen lösen.

Der narrative Ansatz in aller Kürze:

- die Geschichten hinter den aktuellen Diskursen sichtbar machen
- diese Erzählungen neu rahmen
- verschiedene, vielfältige Erzählungen entfesseln und aufeinander loslassen
- bisher ungehörten oder vergessenen Erzählungen eine Bühne geben



24
25

the power of stories –

Why we keep talking about “narratives”

When we get to know each other, we tell each other the stories of our lives. Companies have their success stories, cities their founding legends. On special occasions, we tell each other about our dreams for the future. Stories, or narratives (from Lat. *narrare*, to tell a story), are essential to human existence. Communication theorist Walter R. Fisher goes so far as to define our species as that of “storytelling humans” – *homo narrans*.

Narratives help us understand the world around us. By narrating events over and over again, we can lift those events from the obscurity of the past while letting others fade away, transforming experience into stories. This field of stories is where utopias – democratic and anti-democratic ones alike – can grow.

Narratives hold a unique persuasive power. Research on narrative persuasion shows that stories are capable of influencing feelings, thoughts, and intentions – often more so than argumentative lectures can.

While we tend to listen to arguments only if we care about the issue and are open to being convinced only if we consider the arguments “good”, stories have a different way of being processed. We transport our minds into the world presented, identify with the protagonists, and are therefore more inclined to think deeply about issues we might otherwise avoid.

This persuasive power hinges on the extent to which the people telling these stories are able to transport their audience into the respective setting. This works best when a story is credible and understandable, and when there are characters with whom we can identify. However, the audience also has to fulfill certain prerequisites, such as a general readiness to engage with stories.

Psychologist Arie W. Kruglanski describes processes of radicalization in terms of desires (such as the desire

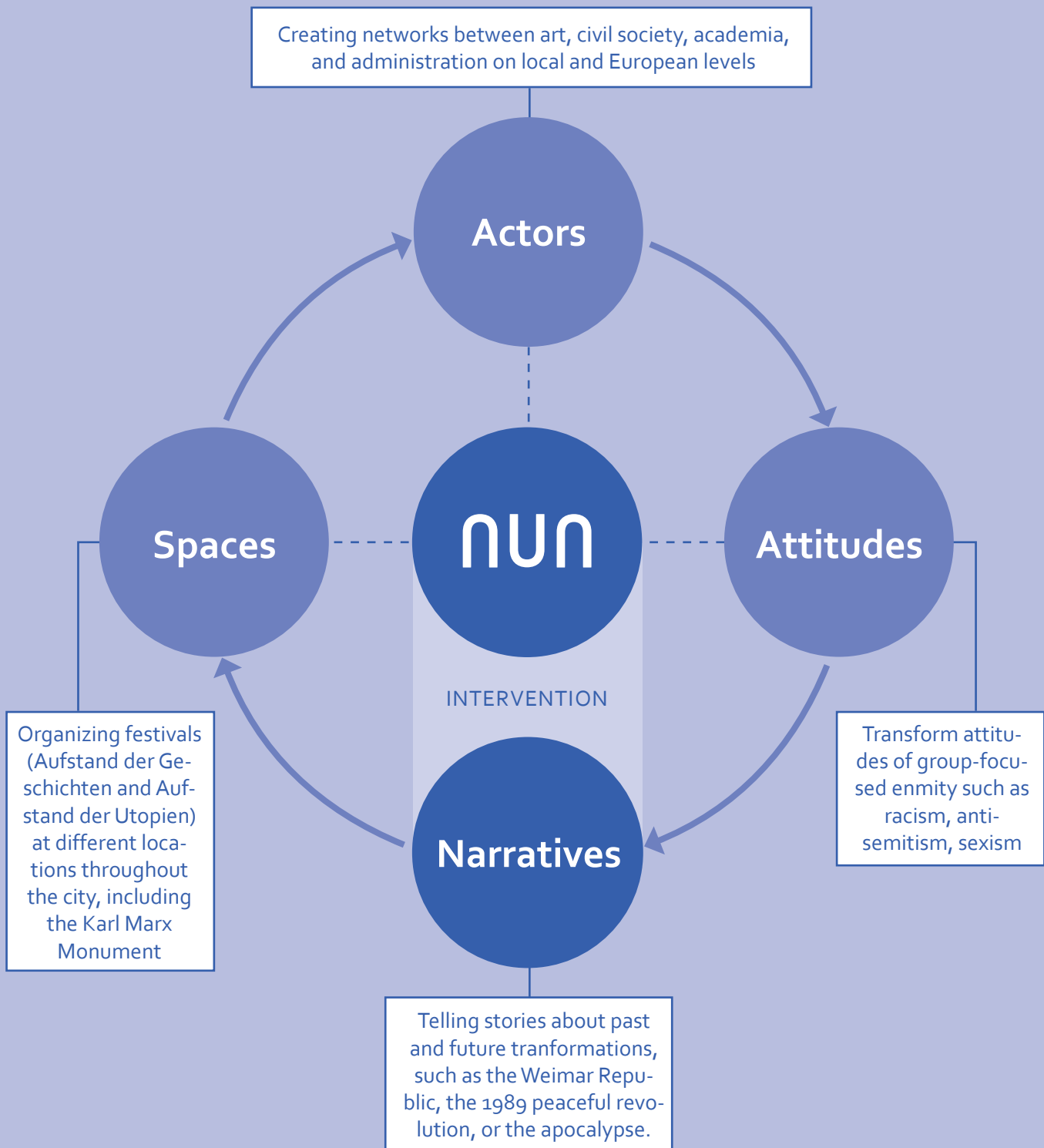
for relevance) and narratives that speak to those desires. Radical and extremist movements reliably draw on narratives, such as the right-wing call for a “re-conquista”, which relates back to the narrative of the re-conquering of the Iberian Peninsula from Islamic rule at the beginning of the previous millennium.

This exemplifies the important role that (hi)stories play in preventing extremism. Successful prevention measures have to understand which narratives are being used by anti-democratic forces, as well as the needs and desires they appeal to (e.g., the desire for meaningfulness or belonging). That is the only chance of meeting those desires with an *alternative narrative* – one that also recognizes the desires of the audience, but offers a democratic, pluralistic solution.

Bringing to light the big and small stories in and around Chemnitz, to share them with others and ask the question: “What kinds of utopias do we want to live in?” – that is the defining goal of *neue unent-d_ckte narrative*. And narrative quality is decisive for this endeavor. That is why the project’s approach of not looking for “the one big new narrative”, but making room for the polyphony and synchronicity of narratives seems so promising. Ideally, a story can initiate thought processes and loosen the hold of people’s rigid convictions.

Our narrative approach at a glance:

- Make the stories behind current debates visible
- Re-frame these narratives
- Unchain a variety of different narratives and give them room to interact
- Give a stage to previously unheard or forgotten stories



26
27

auf sich selber achten –

*Welche Workshops uns dabei geholfen
haben, unsere Methoden zu entwickeln*

Wir wollen durch unser Projekt mit vielen Menschen ins Gespräch kommen. Das bedeutet auch: Wir müssen oft Streitgespräche führen, unsere Argumente werden angezweifelt, unsere Motivation hinterfragt. Für alle Beteiligten und Partnerinnen dieses Projekts ist das eine Herausforderung, und den rhetorischen wie emotionalen Umgang damit müssen wir auch selber üben. Deshalb haben wir mehrere Workshops organisiert, die uns dabei helfen, unsere eigenen Methoden zu reflektieren und zu verbessern.

1 – Effektive Narrative gegen Populisten

Im Workshop diskutierten wir effektive Strategien gegen die Feinde der offenen Gesellschaft. Wie können wir die Erfolge von neo-autoritären und -nationalistischen Bewegungen verstehen? Und was können wir ihnen entgegensetzen? Ziel: Gemeinsame Entwicklung von Narrativen, die Argumente emotional ansprechend verpacken, so dass wir sie den polarisierenden Appellen der Feinde der offenen Gesellschaft wirksam entgegenstellen können. Sei es bei einer Talkshow, Debatte, in einem Vortrag oder im privaten Umfeld.



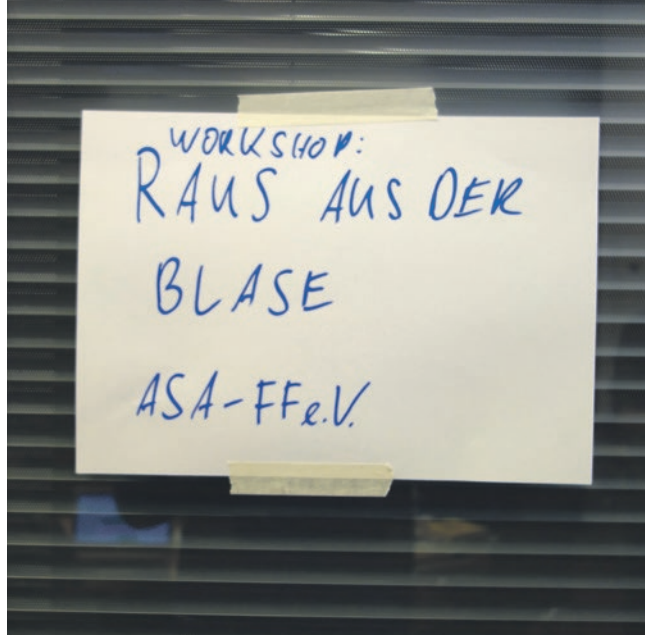
Workshopleitung: Christopher Kabakis, Kommunikationstrainer mit Fokus TED(x), Gastdozent an der Privatuniversität ESCP Europe. Mit einem Input zu rechtsextremen Narrativen in Chemnitz von Prof. Dr. Susanne Rippl, Soziologin an der TU Chemnitz.

2 – Erzählräume als Strategie gegen Rechtspopulismus

Der Workshop bestand aus Impulsvorträgen und partizipativen Diskussions- und Gestaltungselementen zur Methode der kreativen Diskurstransformation. Wir analysierten, welche Narrative von den lokalen Rechtspopulisten bemüht werden, und welche Geschichtsbilder dabei eine Rolle spielen.

Miro Dittrich von der Amadeu Antonio Stiftung gab Einblicke in die Studie „Toxische Narrative“. Knapp ein Jahr lang analysierte er monatlich die zehn beliebtesten Facebook-Beiträge auf rechts-alternativen Facebook-Seiten. Moderiert wurde der Workshop von Anna von Grünwald von „Impuls – Agentur für angewandte Utopien“.





3 – Raus aus den Blasen:

Was sind Multistakeholderdialoge?

Das Training vermittelte konzeptionelle Grundlagen erfolgreicher Dialoge. Entlang eines praxiserprobten, theoretischen Dialogmodells wurden Eckpunkte von Stakeholderdialogen diskutiert: Haltung, Dialogzweck, Erwartungsmanagement, Ergebnisdefinition oder etwa Identifizierung von Stakeholdern, was Bürgerbeteiligung heißt und welche Rolle Kunst dabei spielen kann.

Workshopleitung: Cornelia Arras-Hoch, selbständige Kommunikationsberaterin, Politologin, Inhaberin und Gründerin der Kommunikations- und Strategieberatung dialogwert in Berlin.

4 – Utopisch denken, demokratisch streiten

Ein Vortrag mit Diskussion vermittelte einen Überblick über Kulturgeschichte, gesellschaftliche Wirkung und aktuelle Theorie utopischen Denkens. Anschließend entwarfen die Teilnehmenden selbst Utopien. Daraus entstand eine Situation, die typisch ist für eine offene Gesellschaft: Im Austausch treffen unterschiedliche Visionen aufeinander. Die Teilnehmenden übten, diese anhand von Kritik zu verfeinern und gemeinsam praktische Entscheidungen zu treffen, ohne ihre Utopien aufzugeben.

Workshopleitung: Philipp P. Thapa, Lehrbeauftragter für Nachhaltigkeitstheorie und Umweltethik an der Universität Freiburg i.B.

5 – Rein in die Blasen: Wie Bürgerbühnen unterschiedliche gesellschaftliche Gruppen erreichen

Das Erforschen lokaler Themen und partizipatorischer Formate inspirierte Theater deutschlandweit zu Projekten mit Bürgerinnen ihrer Städte. Im Workshop ließen wir uns von der Bürgerbühnen-Bewegung inspirieren und erfuhren, wie eine gezielte Themensetzung unterschiedliche Gruppen zusammenbringt und dabei Relevanz für das eigene künstlerische Schaffen, Bildungsauftrag und Öffentlichkeitsarbeit gleichermaßen erzeugt. Schließlich erarbeiteten wir gemeinsam Strategien, wie der partizipative Ansatz der Bürgerbühne in Chemnitz Anwendung finden kann.

Workshopleitung: Miriam Tscholl, Mitbegründerin und ehemalige Leiterin der Bürgerbühne am Staatsschauspiel Dresden.



gazing inward –

Which workshops helped us develop our methods

We want to have conversations with many different people through our project. This means we also have to engage in heated discussions and have our arguments and motivations called into question. This poses a challenge to everyone involved in the project, and we all have to practice dealing with it on rhetorical and emotional levels. To help us reflect and improve upon our methods, we organized several workshops.

1 – Effective Narratives Against Populism

In this workshop, we discussed effective strategies against the enemies of an open society. How can we understand the success of neo-authoritarian and neo-nationalist movements? And how can we counter them? The goal was to: develop narratives together which provide an emotionally appealing framework for arguments in order to create an effective counterweight to the polarizing appeals of enemies of an open society, whether it's at talk shows, debates, lectures, or in private settings.

Instructor: Christopher Kabakis, communication coach specializing in TED-style public speaking, lecturer at ESCP Europe. With input on right-wing extremist narratives in Chemnitz by Prof. Susanne Ripple, Sociologist at Chemnitz University of Technology.



2 – Narrative Spaces as a Strategy Against Right-Wing Populism

This workshop consisted of short presentations, group discussions, and creative elements centered around the method of creative discourse transformation. We analyzed which narratives are used by local right-wing populists and which historic concepts they draw from.

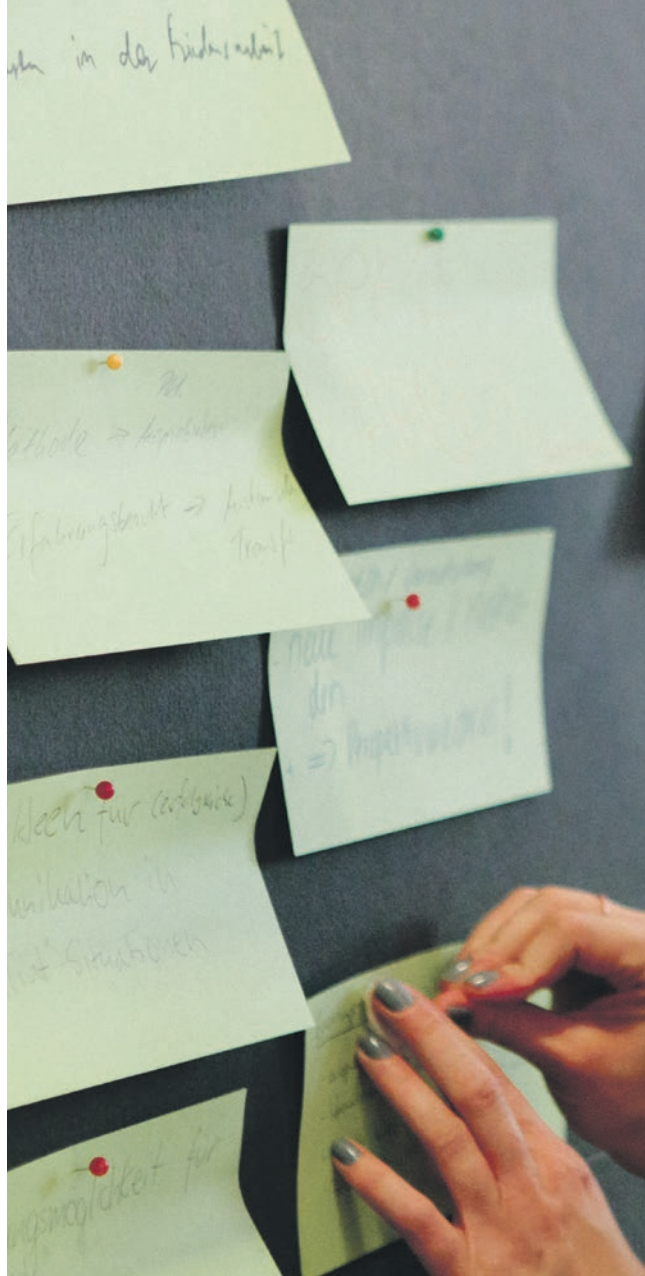
Miro Dittrich from the Amadeu Antonio Foundation shared insights from a study on toxic narratives. He spent a year analyzing the ten most popular Facebook posts from alt-right pages every month. The workshop was moderated by Anna von Grünwald.



3 – Leaving Our Bubbles: What are Multi-Stakeholder Dialogs?

This was a course on the conceptual foundations for successful dialog. Following a tried-and-tested theoretical dialog model, we discussed the cornerstones of stakeholder dialogs, such as different attitudes, purposes of dialog, managing expectations, defining results, or identifying stakeholders, what public participation means, and what art can contribute.

Instructor: Cornelia Arras-Hoch, independent communication consultant, political scientist, founder and owner of Dialogwert Communication and Strategy Consulting in Berlin.



4 – Utopian Thinking, Democratic Debating

A lecture and discussion gave an overview of the cultural history, societal impact, and current theory of utopian thought. Workshop participants then designed their own utopias. This created a situation we know too well from open societies: Discussions among its members lead to encounters between different visions. Participants got to practice refining their visions using critical input and to make practical decisions together without giving up their own utopias.

Instructor: Philipp P. Thapa, lecturer for ethics of sustainable development at Freiburg University.

5 – Entering New Bubbles: How civic theater can reach different parts of society

Studying local issues and participatory formats has inspired theaters across Germany to launch projects involving the inhabitants of their cities. In our workshop, we looked to the civic theater movement for inspiration and learned how carefully selecting topics can bring together different groups while lending significance to one's own artistic, educational, and publicity work at the same time. We then put our heads together to come up with strategies for applying the participatory concept of civic theater in Chemnitz.

Instructor: Miriam Tscholl, co-founder and managing director of the citizens' stage at Dresden's State Theater.



Aufstand der Dinge *Objects Uprising*

_Objekttheater
Nachwendezeit
Regie: Mirko Winkel
Die Theater Chemnitz, Industriemuseum
Chemnitz, neue unentd_ckte narrative
Premiere: 3.11.2018
Stück kann gebucht werden

_Object theater
Post-reunification era
Director: Mirko Winkel
The Chemnitz Theaters, Chemnitz Industrial
Museum, neue unentd_ckte narrative
Premiere: November 3, 2018
Available for booking



Die Ostdeutschen als Avantgarde *An East-German Avant-Garde*

_Performativer Spaziergang
Nachwendezeit
Konzept: Katja Manz und Dominik Intelmann
Förderverein der Theater Chemnitz, ASA-FF
6.11.2018

_Performative walk
Post-reunification era
Concept: Katja Manz and Dominik Intelmann
Chemnitz Theater Foundation, ASA-FF
November 6, 2018



Reframing Identities

_Ausstellungsintervention
Wiedervereinigung und Umbrüche
Szabolcs KissPál, Adel Alaswad, Dana Alnaeb
smac - Staatliches Museum für Archäologie
Chemnitz, neue unentd_ckte narrative
8.11.2018

_Exhibition intervention
Reunification and Upheaval
Szabolcs KissPál, Adel Alaswad, Dana Alnaeb
smac – State Museum of Archeology Chemnitz,
neue unentd_ckte narrative
November 8, 2018

Pop Up Stories

_Pop Up Stores zu Migrationsgeschichten
auf dem Sonnenberg
Migration und Vielfalt
Gäste: Elisabeth Desta, Georg Hobmeier,
Frauke Frech
Konzept: Nadine Rothe, Luise Grudzinski
Kulturhaus Arthur, neue unentd_ckte narrative
8.11. – 10.11.2018

_Pop-up stores with migration stories
in the Sonnenberg district
Migration and diversity
Guests: Elisabeth Desta, Georg Hobmeier,
Frauke Frech
Concept: Nadine Rothe, Luise Grudzinski
Kulturhaus Arthur, neue unentd_ckte narrative
November 8 – 10, 2018

Wenn mich einer fragte *If someone asked me*

_Biographisches Figurentheater
Demokratische Haltung
Regie: Christoph Werner
Die Theater Chemnitz,
neue unentd_ckte narrative
Premiere: 6.10.2018
Stück kann gebucht werden

_Biographical puppet theater
Democratic attitude
Director: Christoph Werner
The Chemnitz Theaters,
neue unentd_ckte narrative
Premiere: October 6, 2018
Available for booking

Weiße Rose *White Rose*

_Kammeroper von Udo Zimmermann
Widerstand im Nationalsozialismus
Die Theater Chemnitz,
neue unentd_ckte narrative
Regie: Nils Braun
Musik. Leitung: Jakob Brenner
Premiere: 15.11.2018

_Chamber opera by Udo Zimmermann
Resistance under National Socialism
The Chemnitz Theaters,
neue unentd_ckte narrative
Director: Nils Braun
Music director: Jakob Brenner
Premiere: November 15, 2018



Wir.Wie? *We.How?*

_Bundesländerübergreifendes
Jugendtheaterprojekt
Jugendtheatergruppen aus Chemnitz,
Hamburg und Zwickau
neue unentd_ckte narrative
Werkschau: 9.11.2018
Abschlussabend: 8.11.2019

*_Interstate youth theater project
Youth theater groups from Chemnitz,
Hamburg, and Zwickau
neue unentd_ckte narrative
Showcase: November 9, 2018
Closing night: November 8, 2019*

Juri – 107 Minuten Zukunft *Juri – 107 Minutes of Future*

_Figurentheater
Heldenreise
Regie: Tobias Eisenkrämer
Die Theater Chemnitz,
neue unentd_ckte narrative
Lesung: 7.11.2019
Premiere: 8.2.2019

*_Puppet theater
Heroic journey
Director: Tobias Eisenkrämer
The Chemnitz Theaters,
neue unentd_ckte narrative
Reading: November 7, 2019
Premiere: February 8, 2019*

Zwischen den Welten – Der lange Weg der Migration In Between Worlds – *The Long Journey of Migration*

_Interaktive Ausstellung
Zukunft der Migration
Kollektiv junger Menschen mit und ohne
Migrationserfahrung
AGIUA e.V., neue unentd_ckte narrative
6.11. – 10.11.2019

*_Interactive exhibition
Future of migration
Collective of young people with and without
migratory experience
AGIUA, neue unentd_ckte narrative
November 6 – 10, 2019*



Next Stop: Utopia!

_Installation, Festivalzentrum
Transition
catalystas collective
ASA-FF, Chemnitz Open Space
6.11. – 10.11.2019

_Installation, festival center
Transition
catalystas collective
ASA-FF, Chemnitz Open Space
November 6 – 10, 2019



Wünsch dir was! Make a Wish!

_Interaktive Ausstellung
Alltagswünsche
Künstlerinnen: Nadine Rothe, Susanne Koch,
Maria Pelteki
Konzept: Frauke Frech
ASA-FF, neue unentd_ckte narrative
6.11. – 10.11.2019

_Interactive exhibition
Artists: Nadine Rothe, Susanne Koch,
Maria Pelteki
Concept: Frauke Frech
ASA-FF, neue unentd_ckte narrative
November 6 – 10, 2019



Mefistofele_Utopie

_Musiktheater
Selbstliebe
Regie: Adrian Linz
Musik. Leitung: Aléxandros Velonis
Die Theater Chemnitz, Nikola Tesla,
neue unentd_ckte Narrative
6.11. & 8.11.2019

_Musical theater
Self-love
Director: Adrian Linz
Music director: Aléxandros Velonis
The Chemnitz Theaters, Nikola Tesla,
neue unentd_ckte narrative
November 6/8, 2019

Freundliche Übernahme Friendly Takeover

_Sprechtheater
Utopisches Denken
Regie: Brian Bell
Die Theater Chemnitz,
neue unentd_ckte narrative
Premiere: 8.11.2019

_Spoken Word
Utopian thinking
Director: Brian Bell
The Chemnitz Theaters, neue unentd_ckte
narrative
Premiere: November 8, 2019

inszeniere deine stadt –

Warum wir daran glauben, dass Festivals die Lokalpolitik in Schwung bringen können

Für die meisten Menschen steht die Beschäftigung mit Demokratie, mit Utopien oder Rassismus nicht gerade auf der Tagesordnung. Damit breite Teile der Chemnitzer Stadtgesellschaft uns überhaupt wahrnehmen, können wir uns nicht auf Zeitungsartikel, Social-Media-Kampagnen und das Auslegen von Flyern beschränken. Wir müssen dafür einen größeren Rahmen entwickeln, einen, in dem sich ein gemeinschaftliches Ziel und Interesse formulieren kann, und der unsere konkreten Ziele transzendiert. Was wir brauchen, ist eine Erzählung über die Erzählungen, ein Meta-Narrativ. Eine wichtige Methode ist für uns dabei die „Festivalisierung der Stadtpolitik“.

Für die Festivalisierung bedarf es zahlreicher inhaltlicher und finanzieller Ressourcen, sowie eine städtebezogene Notwendigkeit, damit es nicht nur zu einem „Feuerwerk“ an Einzelprojekten kommt, sondern tatsächlich zu Diskurs katalysierenden Effekten. Deshalb haben wir unser Programm zum Beispiel an den Bewerbungsprozess der Stadt Chemnitz für die europäische Kulturhauptstadt 2025 angedockt. Im Bewerbungspapier der Stadt werden wir als Modellprogramm hervorgehoben, welches auf innovative Weise Antworten auf die aktuellen Herausforderungen in Europa findet.

Bildhafte Vermittlungsstrategien sind zentral für die Veränderung des Diskussionsklimas. So ergeben sich zum einen Synergien zwischen den beteiligten Schlüsselakteurinnen innerhalb der Stadt, etwa zwischen Verwaltung und freier Kunstszene, Schulen, Vereinen und lokaler Wirtschaft. Man arbeitet gemeinsam an einem Ziel. Und im Rahmen dessen können über niedrigschwellige, aber im Stadtbild präsente Angebote wie Partys und Festivalperioden auch neue Berührungspunkte zu Menschen geschaffen werden, die

sich sonst nicht für unser Projekt interessieren oder es als elitär wahrnehmen.

Zum anderen stehen unsere transnationalen Produktionen, unsere Vernetzungsreisen in europäische Partnerstädte oder Projekte wie die „Ausrufung der Europäischen Republik“ dadurch in einem größeren Zusammenhang, der als ein gemeinschaftliches Projekt die Chance birgt, besser und positiver wahrgenommen zu werden.

Die Identifikation der Bürger mit ihrer Stadt erhöht sich durch ein Gemeinschaftsgefühl, das durch ein gemeinsames Ziel entsteht. Und dadurch erhöhen sich auch die Möglichkeiten, dass sich mehr Menschen an der Gestaltung der Stadtpolitik beteiligen möchten oder zumindest die diesbezüglichen Angebote mit höherer Wahrscheinlichkeit annehmen und positiver bewerten.

Die Inszenierung einer Stadt dient darüber hinaus als Mittel zum Zweck: Um Investitionen und Fördermittel für Chemnitz abzugreifen, um etwa langfristige Infrastrukturmaßnahmen und Kultureinrichtungen zu finanzieren. Denn damit nicht nur kurzfristig Räume der Solidarisierung und Sensibilisierung eröffnet werden, sondern lokale Diskurse transformiert werden können, braucht es eine ausreichende Vor- und Nachbereitungszeit und die Platzierung der Kulturproduktionen in unterschiedlichen Diskurs- und Zielgruppenzusammenhängen.

„neue unentdeckte narrative“ setzt nicht auf kurzfristige Events mit großer Teilnehmendenzahl, sondern auf die Gestaltung langfristiger Gesprächs- und Handlungsräume in Chemnitz. Es geht uns auch nicht darum Kulturproduktionen zu inszenieren, die im Kunstdiskurs oder den überregionalen Medien viel Beachtung finden, sondern um Narrative, die durch Inhalt und Form anschlussfähig für eine breite Stadtgesellschaft sind.

putting your city on the stage –

Why we are convinced that festivals can get local politics moving

Most people don't really have worrying about democracy, utopias, or racism on their daily agenda. In order to get noticed by our city's population at large, we can't rely just on newspaper articles, social media campaigns, or handing out pamphlets. We need to develop a broader setting – one, in which a shared goal and interest can be formulated and which transcends our individual aspirations. What we need is a narrative about the narratives: a meta-narrative. Our key approach to this is "festivalizing city politics".

Festivalization requires numerous contributions of content and funding and a city-wide sense of necessity in order actually catalyze discourse and not just put on a fireworks display of individual projects. This is why we also decided to couple our program with the application progress for Chemnitz to become a European Capital of Culture in 2025. The city's application includes our work as a model program trying to find answers to current challenges in Europe in an innovative way.

In order to raise the level of public discourse, it is crucial to find ways of vividly illustrating our points. On the one hand, this helps form synergies among key stakeholders within the city, such as administrative bodies and the free art scene, schools, associations, and the local economy. Everyone is working towards a common goal. Against this background, offerings with low engagement thresholds but good visibility, such as parties and festivals, can create new points of contact for people who might otherwise not be interested in our project or perceive it as elitist.

On the other hand, it places our trans-national productions, networking visits to European partner cities,

and projects such as the "Proclamation of a European Republic" into a broader context, which holds great potential for better public perception as a shared endeavor.

People identify more with their city if they feel like part of a community with a common goal. This in turn increases the likelihood of more people getting involved in city politics, or at least taking note of its offerings and viewing them in a better light.

Putting the city itself in the spotlight also helps attract investors and public funding to Chemnitz, which in turn makes long-term structural measures and cultural institutions possible. After all, if we don't just want to open short-term windows of opportunity for fostering solidarity and awareness but actually transform the local discourse, it takes a healthy amount of time for preparation and evaluation, and cultural productions have to be tailored to different contexts and target audiences.

neue unentdeckte narrative is not just about short-term events with large audiences, but about shaping spaces for dialog and collaboration in the long term. It is also not about staging cultural productions that appeal to the art world or garner nationwide attention, but about narratives to which a broad majority of the city's population can relate based on form and content.

84.969

Pageviews
page views

3130

Besucherinnen
visitors

1583

Seitenaufrufe bei Facebook
Facebook page views

75

Presseberichte (Print/
Online/TV/Radio)
press reports (print/
online/TV/radio)

18

Veranstaltungsorte
locations

8

Festivaltage
festival days

2

Austellungen

Wenn mich einer fragte... <i>If someone asked me...</i>
Aufstand der Dinge <i>Objects Uprising</i>
Reframing identities
Weisse Rose <i>White Rose</i>
European Balcony Project

5

Eigenproduktionen
original productions

40

Beteiligte
Organisationen
contributing
organizations

**Aufstand der
Geschichten**

*Uprising of
Histories*

42

Veranstaltungen
events

3

Filmvor-
führungen
film screenings

3

Vernissagen
vernissages

9

Theater-
aufführungen
Theatre per-
formances

1

Konzert
concert

4

Pop-Up Stories
pop-up stories

1

Lesung
reading

1

Story- Café
story café

2

Uraufführungen
debut per-
formances

14

Nach- bzw. Fach-
gespräche
panel discussions

2

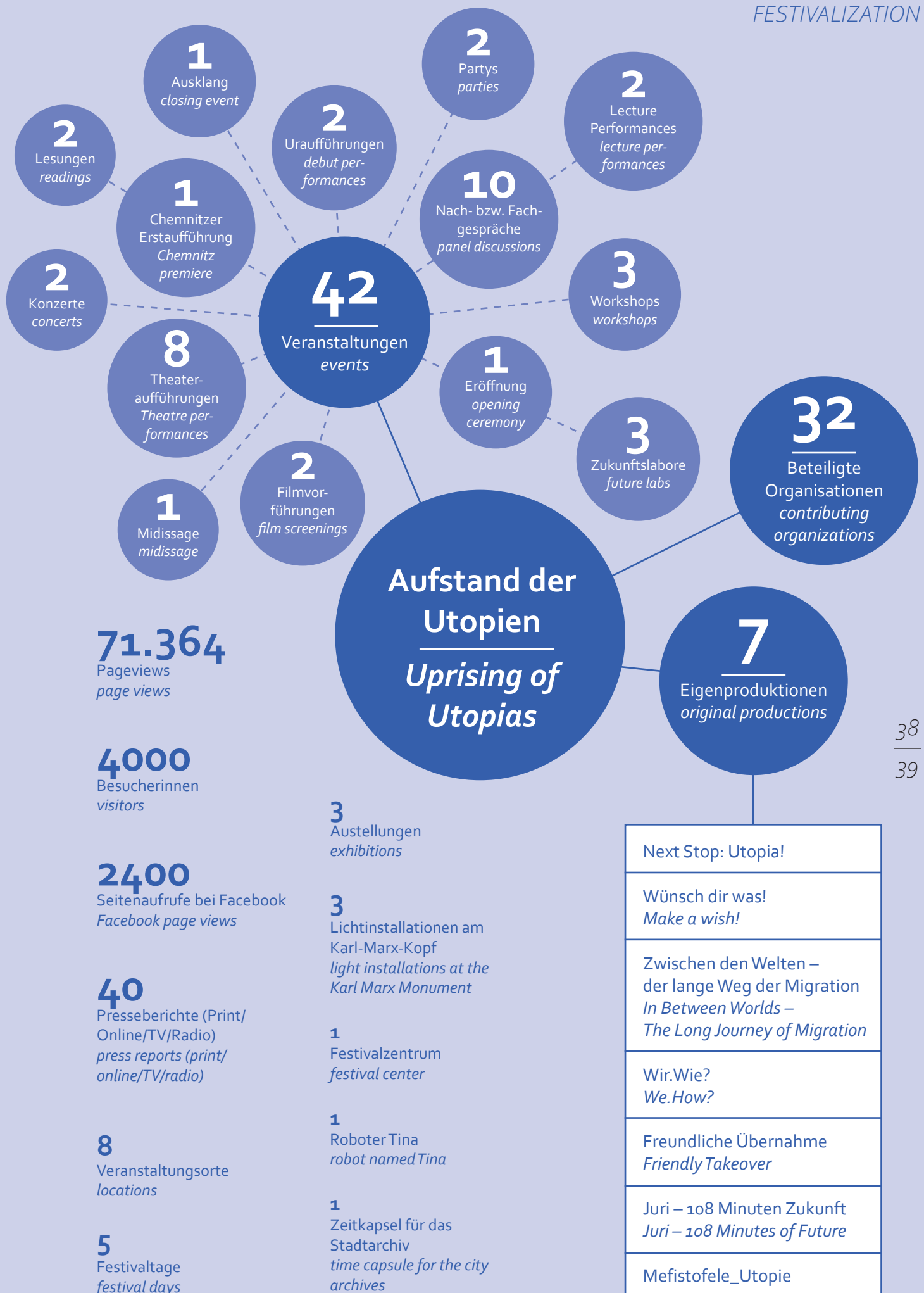
Partys
parties

2

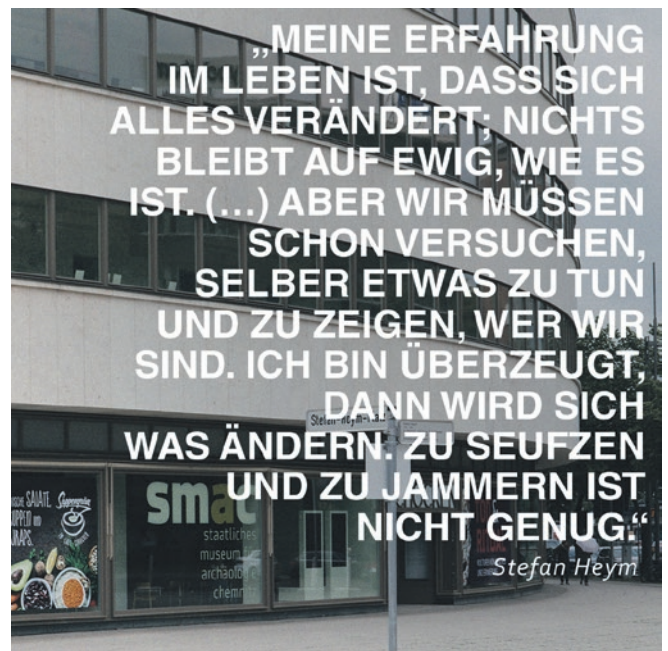
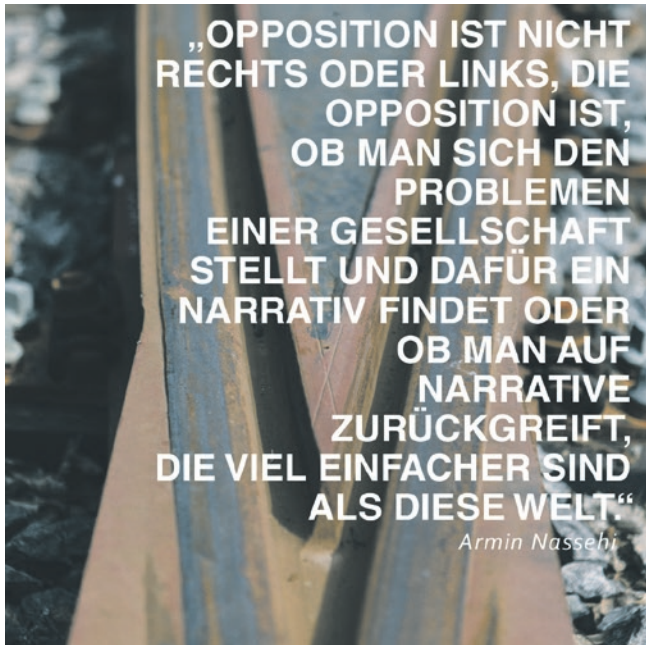
Workshops
workshops

1

Ausruf der Europäi-
schen Republik
proclamation of a
European Republic



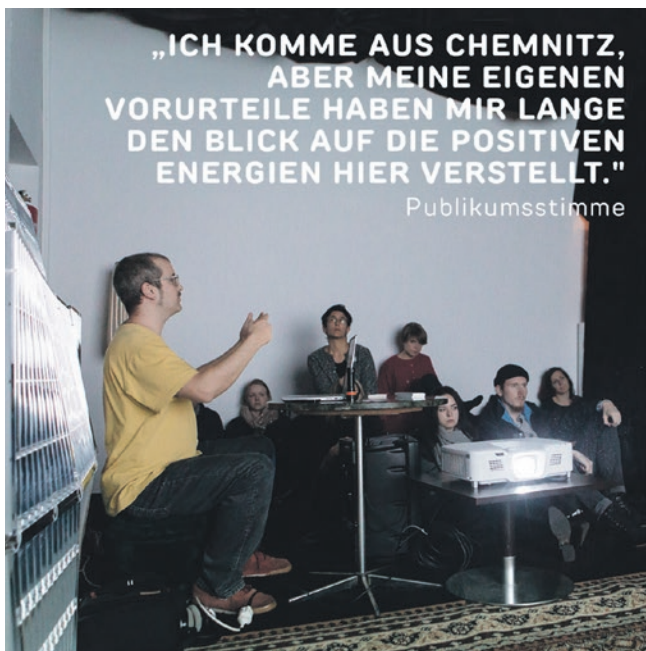
2018 – aufstand der geschichten



„DORT, WO DIE UTOPIEN
AM WEITESTEN ENTFERNT
ZU SEIN SCHEINEN,
SIND SIE IN WIRKLICHKEIT
AM NÄCHSTEN.“

Dominik Intelmann

2019 – aufstand der utopien



**„ES MUSS NICHT JEDER INS
WELTALL FLIEGEN, UM AUF DER
WELT ETWAS ZU VERÄNDERN“**

Sigmund Jähn zu Thorid Zierold



**„VIELLEICHT SIND DIE UTOPIEN
GAR NICHT DAZU DA, DASS SIE ER-
REICHT WERDEN, SONDERN DASS
SIE UNS IN BEWEGUNG SETZEN.“**

Juliane Stiegele



**„SELBST DIE ÄLTESTEN DOKUMENTE
IM STADTARCHIV HABEN SCHON
EINE ZUKUNFTSVISION.“**

Paolo Cecconi



hat's funktioniert?

Evaluationen und Meinungen zur Umsetzung unserer Ideen

Wir haben alles gegeben, und vielleicht noch ein bisschen mehr. Wir haben Preise bekommen, haben uns auch mal selbst auf die Schulter geklopft. Aber wir haben auch Fehler gemacht. Haben wir das erreicht, was wir uns vorgenommen hatten? Worauf müssen wir in Zukunft noch mehr achten? Wir haben die Soziologin Marlene Hartmann von der TU Chemnitz gebeten, unser Festival „Aufstand der Utopien“ wissenschaftlich zu begleiten und auszuwerten. Unter Mitwirkung von Anna-Sophia Küster hat sie teilnehmende Beobachtungen und Aufführungsanalysen unternommen, sowie ethnographische Gespräche mit Besucherinnen am Rande der Veranstaltungen geführt. Hier sind ihre wichtigsten Kritikpunkte:

Evaluation TU Chemnitz

„Wie von den Auftraggeber*innen angenommen, schienen die unterschiedlichen Kooperationspartner*innen je unterschiedliche Publika zu ziehen, die sich nur wenig vermischten. Insgesamt erschien das Publikum zu großen Teilen (aus verschiedenen Sphären) der Chemnitzer Kulturszene zu stammen, war also insgesamt relativ homogen in Hinblick auf Bildungsgrad und Kulturaffinität. Trotz dieses dominanten Eindrucks wurden jedoch am Rande der Veranstaltung mit vielen verschiedenen Personen Gespräche geführt, die nicht unmittelbar der Chemnitzer Kulturszene entstammen. Darüber hinaus war die Homogenität des Publikums stark veranstaltungsgebunden: Bei einigen Veranstaltungen, wie z.B. „Invited“ und „Offene Gesellschaft“ war das Publikum wesentlich heterogener.

Eine dominante Beobachtung auf Ebene der Wirkungen war, dass Besucher*innen sichtlich angeregt Veranstaltungen verließen. Teilweise drückte sich die unter ‚Anregung‘ gefasste Wirkung in Form euphorischer Stimmung aus. Vor allem aber führte das An-

geregt-Werden zu einer Reflexion der Inhalte von Veranstaltungen in Hinblick auf das eigene, alltägliche Leben. Das Ergebnis fiel hierbei ganz unterschiedlich aus: Von einem Besucher, der nach „Utopoly“ feststellte, dass er sich zu wenig um das Utopische kümmere und daher mal wieder Ernst Blochs „Geist der Utopie“ lesen wolle, hin zu einer Besucherin, die aus „Invited“ mitnahm, dass man die Schranken der Anonymität auch mal einreißen und mit Menschen, auch ohne Worte, in Kontakt treten kann.

Die Gedanken der Besucher*innen kreisten oft um das Thema ‚Greifbarkeit‘ bzw. ‚Umsetzbarkeit‘ des Utopischen. Viele wünschten sich noch konkreter und nachhaltiger an der Implementierung einer utopischen Praxis im Alltag und utopischer Projekte in Chemnitz im Rahmen des Festivals zu arbeiten. Die an die Auftraggeber*innen gerichtete Frage des Publikums ist demnach: Wie kann dem Utopischen eine nachhaltige Präsenz (in der Stadt Chemnitz) gegeben werden? (...)

Besucher*innen fühlten sich mit den vielen parallel laufenden Angeboten im Festivalzentrum überfordert und fühlten sich insgesamt bei vielen Veranstaltungen zu wenig an die Hand genommen. Besucher*innen wünschten sich daher mehr Ruhe, Fokus und Anleitung bei der Auseinandersetzung mit Themen – auch um eine Form der Auseinandersetzung zu etablieren, die jenseits der dystopischen, schnellen, multifokalen und in neoliberale Selbstverantwortungsimperative eingebundenen Alltagspraktiken angesiedelt ist. (...)

Um noch mehr anregende Wirkungen zu ermöglichen, sollte also daran gearbeitet werden, Besucher*innen im Rahmen von Inszenierungen und Ausstellungen noch mehr Raum für die Entwicklung hin zum Utopischen zuzugestehen.“

Auswertungstreffen

Neben der wissenschaftlichen Evaluation haben wir all unsere Kooperationspartnerinnen eingeladen und uns gegenseitig gefragt, was gut oder schlecht gelaufen ist und was wir für die Zukunft mitnehmen. Hier haben wir einige Zitate aus unseren beiden Auswertungstreffen zusammengetragen, die nach einer kurzen Verschnaufpause jeweils nach den Festivals „Aufstand der Geschichten“ und „Aufstand der Utopien“ stattfanden.

„Es bleibt die Gefahr, dass jeder in seiner Bubble bleibt. Wir müssen noch härter daran arbeiten, Zielgruppen zu erreichen, die nicht zum klassischen Kulturpublikum gehören, zum Beispiel durch mehr Kooperationen mit Schulen und Sportvereinen.“

„Nur Interaktives löst wirklich etwas aus.“

„Wir brauchen ein Festivalzentrum/ einen Open Space als gut sichtbaren Anlaufpunkt im Stadtzentrum.“

„Wir brauchen mehr Raum und Zeit, um über Utopien nachzudenken & mehr Mut, sie zu erproben!“

„Das Netzwerk, das aufgebaut wurde, weiter pflegen.“

„Wollen wir erklären, provozieren, vermitteln... oder alles? Geht das überhaupt?“

„Wir müssen aufständischer sein.“

„Eines der wichtigsten Projekte in Chemnitz! Es hat viel angeregt, angestoßen und auf den Punkt gebracht. Muss unbedingt erhalten bleiben!“

„Lasst uns mehr Unmögliches machen!“

„Ihr habt Brücken gebaut zwischen Zivilgesellschaft und Kulturszene - danke dafür!“

„Unbedingt weitermachen. Wir sind dabei!“

„Wir haben zu viel auf einmal gemacht, sollten lieber weniger Veranstaltungen machen, und sie dafür gründlicher planen. Wir müssen uns selbst auch mehr Verschnaufpausen gönnen, sonst verlieren wir den Spaß an dem Projekt.“

„Zu große Auswahl erschwert die Entscheidung.“

„Das 'Wir' wird nie ein homogenes Wir sein.“

„Mehr Fantasie wagen.“

Auszeichnungen für unser Projekt

- 2019 – Produktionspreis der Stadt Eberswalde für das Stück „Wenn mich einer fragte...“
- 2019 – Nominierung für den David-Schmidt-Preis für „Pop Up Stories“
- 2019 – Preis der Kinderjury beim Wildwechsel Kinder- und Jugendtheaterfestival für „Aufstand der Dinge“
- 2019 – Kultur.LEBT.Demokratie – Sächsischer Preis für kulturelle Bildung
- 2017 – Anerkennungspreis des Sächsischen Demokratiepreises

und nu?

Wie es weitergeht mit unserem Projekt

„neue unentd_ckte narrative“ ist und bleibt ein Schnittstellenprogramm zwischen Kultur, Zivilgesellschaft und Wissenschaft, um generations- und zielgruppenübergreifende Handlungsansätze gegen Einstellungen der weit verbreiteten gruppenbezogenen Menschenfeindlichkeit in Chemnitz zu entwerfen, und möglichst breite Teile der Stadtgesellschaft in diesen Prozess einzubinden.

Seit 2017 wurden unter dem Dach des Programms mehr als 15 kulturelle Produktionen entlang unterschiedlicher Erzählungen und mittels unterschiedlicher künstlerischer Praktiken entwickelt. Diese mündeten jährlich in ein Festival, welches mehrere Tausend Besucherinnen anlockte und medial große Beachtung fand („Aufstand der Geschichten“ 2018, „Aufstand der Utopien“ 2019). Begleitet wurden die Formate von europäischen Bildungsreisen (Budapest, Rotterdam, Manchester) und Qualifizierungsmodulen für Kulturschaffende (Storytelling, Toxische Narrative, Bürgerbeteiligung, Utopisches Denken).

Für die kommenden Jahre haben wir uns vorgenommen, „neue unentd_ckte narrative“ mit Bezug auf Zielgruppe, Methodik und Strukturfeld weiter zu

entwickeln: Ab 2020 binden wir noch stärker als bisher migrantische Perspektiven in die Produktion der Kreativformate ein. Werden die transnationale Dimension der Kulturformate verstärken. Und mindestens zwei der Produktionen werden in Kooperation mit europäischen Partnerinnen produziert und neben Chemnitz auch dort aufgeführt werden.

Die „Festivalisierung der Stadtpolitik“, welche jährliche Festivals zur Bündelung der entwickelten Kulturproduktionen beinhaltet, wird in einem neuen Rhythmus erfolgen und um eine Fachkonferenz ergänzt. Das Projekt wird ab 2020 stärker auf die langfristige Vor- und Nachbereitung einzelner Produktionen setzen und die enge Anbindung an Reflexion und Wissenstransfer durch die stattfindenden Fachkonferenzen erweitern.

Die Ergebnisse der Produktionen werden wir im Zweijahresrhythmus bündeln und festivalisieren und im öffentlichen Bereich der Fachkonferenzen zeigen. Dritte Neuerung des Projektes ist die stärkere Einbeziehung des ländlichen Raums rund um Chemnitz (Landkreise Zwickau und Erzgebirge).

Zentral bleibt die Frage: Welche Erzählungen stiften Sinn und geben Orientierung für plurale, friedliche Gesellschaften? Diese Narrative stehen als Korrektiv gegen aktuelle Tendenzen der gesellschaftlichen Spaltung.



Utopistinnen
aller Länder
vereinigt
Euch.



glossar –

Gesprächspartner Manchester

- Alex Robertson, Projektmitarbeiterin Multilingual Manchester
- Anna Bunney, Head of Learning and Engagement, Heritage Futures, Manchester Museum
- Ben Clay, City Councillor, Labour Party
- Chris Bailkoski, PROFORMA/SOUPKITCHEN
- Dave Moutrey, Direktor des Kulturzentrums HOME und Leiter des Kulturamts der Stadt Manchester
- Elliot Flanagan, Nightshift International
- Fiona Gasper, Direktorin des Manchester International Festival & Julia Turpin, Leiterin des Creative Engagement Programme
- Helen Thackray, Programme Manager, People's History Museum
- Peggy Manning, The Public Meeting
- Xavo, The Partisan

Gesprächspartner Rotterdam

- Cyriel Triesscheijn, Direktor, Anti-Diskriminierungsbüro RADAR
- Mark M.A.C. van Ostaijen, Political Researcher, Tilburg University
- Marten Kuijpers, Senior Researcher, Het Nieuwe Instituut

- Nicole von Dijk, Kuratorin, Museum Rotterdam

- Ronald Derks, Politischer Berater für Migration und Gleichstellung, Stadt Rotterdam

- Vera Bauman, Programmleiterin, We Society

- Younes Bouadi, Produzent, Jonas Staal Studio

Gesprächspartner Budapest

- Dóra Papp, Krétakör
- György Szabo, Trafo-Centre for Contemporary Art Budapest
- Nikolett Eröss, OFF-Biennale
- Oksana Sarkisova, Verzio Dokumentarfilmfestival, Central European University (CEU) & Open Society Archive
- Szabolcs KissPál, Künstler

Workshopleiterinnen

- Christopher Kabakis, Kommunikationsberater
- Cornelia Arras - Hoch, Kommunikationsberaterin
- Miriam Tscholl, Initiatorin und ehemalige Leiterin Bürgerbühne Dresden
- Miro Dittrich, Amadeu Antonio Stiftung
- Philipp P. Thapa, Umweltphilosoph
- Prof. Dr. Susanne Rippl, Soziologin

Kooperationspartner in Chemnitz

- AGIUA e.V.
- AJZ Talschöck
- Alter Gasometer Zwickau
- Amadeu Antonio Stiftung
- Chemnitz Kulturhauptstadt Europa 2025
- CWE Chemnitzer Wirtschaftsförderungs- und Entwicklungsgesellschaft
- Chemnitz Open Space der Kunstsammlungen Chemnitz
- Die Theater Chemnitz
- Die Theater Chemnitz Förderverein
- DGB-Bezirk Sachsen Region Südwestsachsen
- Freies Institut für Bildung e.V.
- GGG Grundstücks- und Gebäudewirtschafts-Gesellschaft
- Glamnitz
- GPPi Global Public Policy Institute
- Hörspielsommer
- Industrieverein Sachsen
- Industriemuseum Sachsen
- Initiative Offene Gesellschaft e.V.
- Kreatives Chemnitz
- Kulturbüro Sachsen e.V.
- Kulturhaus Arthur
- Kunstsammlungen Chemnitz
- LEAD Academy

- Lila Villa Frauenzentrum
- Lokomov
- marxmobil
- Netzwerk für Kultur- und Jugendarbeit e.V.
- Nikola Tesla
- Pochen Multimediale Biennale
- smac - Staatliches Museum für Archäologie Chemnitz
- Spinnerei e.V.
- St. Markus Kirchgemeinde Chemnitz
- Stadt Chemnitz
- Technische Universität Chemnitz
- The European Balcony Project
- TUSCH Hamburg
- war was - Geteilte Erinnerungen
- weiterdenken Heinrich-Böll-Stiftung Sachsen
- Wir.Wie?
- Wolkenkuckucksheim
- Zentrum für Darstellende Künste Chemnitz

48

49

danke

Das Programm „neue unentd_ckte narrative“ wäre ohne die zahlreichen Partnerinnen und Unterstützerinnen nicht möglich gewesen. Insbesondere möchten wir dem ehrenamtlichen Beirat (Gundula Hoffmann, Laura Linenbaum, Nadine Rothe, Dr. Doreen Mölders und Luise Grudinski) für die Begleitung und Initiierung danken. Ganz besonders danken wir auch dem hauptamtlichen Team: Jane Viola Felber (Projektleitung), Franz Knoppe (Projektleitung), Frauke Frech (Kulturvermittlung), Robert Verch (Kulturvermittlung), Christian Feister (Projektassistenz), Juliane Kästner (Projektassistenz), Helen Reith (Praktikantin), Linda Fobbe (Praktikantin) und unseren Festivalunterstützerinnen Marthe Labes, Peter Rossner, Henrike Schmitz, Anna Staab, Anna Zimmermann sowie vielen Studierenden der Theaterwissenschaften der Universität Leipzig.

Am Programm waren 2018 maßgeblich beteiligt:
Kooperationspartnerinnen



Fördermittelgeberinnen



Am Programm waren 2019 maßgeblich beteiligt:
Kooperationspartnerinnen



Fördermittelgeberinnen



Unser Dank gilt weiterhin allen Mitarbeiterinnen und am Projekt Beteiligten!

Impressum

Herausgeber:
 Franz Knoppe
 Dr. Jens Marquardt
 Basanta Thapa
 ASA-FF e.V.
 Zietenstr. 2a
 09130 Chemnitz

Redaktion:
 Christian Gesellmann
 Helen Reith

Autorinnen:
 Christian Gesellmann
 Marlene Hartmann
 Jane Viola Felber
 Dr. Lena Frischlich

Lektorat:
 Hannah del Mestre

Übersetzung und engl. Lektorat:
 Dan Lawler
 Peter Dahm Robertson

Redaktionelle Mitarbeit:
 Jane Viola Felber
 Franz Knoppe

Layout und Satz:
 Kommunikationsdesign und Illustration
 Nadine Rothe
 mail@nadine-rothe.de

Druck:
 Cartell - Werbeagentur und Verlag
 Zwickauer Str. 132
 09116 Chemnitz

Erscheinungsjahr:
 2019

Bildnachweis:

Fabian Thüroff –
 Titel, S. 6, S. 11, S. 22/23, S. 28 rechts,
 S. 30 rechts, S. 31, S. 32 rechts, S. 33–35,
 S. 40–43, S. 48

Mark Frost –
 S. 49, Rückseite

Frauke Frech –
 S. 14–16, S. 19–20, S. 28, S. 30 links

Franz Knoppe –
 S. 9

Nasser Hashemi –
 S. 32 links

Katja Manz –
 S. 18

Robert Verch –
 S. 29, S. 31 rechts



tinnen
änder
einigt
Euch.

Utopistin
aller Lär
veres



neue
unentd_ckte
narrative